

## 7. Peter-Rohland-Singewettstreit

Der Vorabend:

### Alf Zschiesche

*Wenn die bunten Fahnen wehen,  
Geht die Fahrt wohl übers Meer.  
Wolln wir ferne Lande sehen,  
Fällt der Abschied uns nicht schwer.  
Leuchtet die Sonne, ziehen die Wolken,  
Klingen die Lieder weit übers Meer.*



*Alf Zschiesche 1932  
In diesem Jahr dichtete und  
vertonte er das Lied „Wenn die  
bunten Fahnen wehen.“*

Foto: aus Helms Zschiesche-Liederbuch

Alf Zschiesche

Der Abend vor dem diesjährigen Peter-Rohland-Singewettstreit war einem Altvorderen gewidmet, einem Manne, den wir alle kannten und doch gar nicht kannten: Alf Zschiesche, dem Nerother Sängerpoeet, der von 1908 bis 1992 lebte und die Nerother Liederszene kaum weniger prägte als Werner Helwig. „Die Weinbacher“ – also der Weinbacher Wandervogel – hatte die Gestaltung übernommen.

Wir kannten diesen Mann, denn wir kannten viele seiner Lieder – viele, wenn wir im Umkreis der Nerother unsere Zelte aufgeschlagen hatten; aber selbst wenn wir weit entfernt davon waren, kannten wir zumindest eines, nämlich sein „Wenn die bunten Fahnen wehen“, denn dies war ein Volkslied geworden. Da hatte es nichts genutzt, dass kurz nach seiner Entstehung die bündischen Umtriebe verhasst und die bündischen Liederbücher verboten waren. Zehn seiner Lieder waren erschienen in den „Liedern der Bauhütte“, die noch 1935 erschienen und schon bald nur noch geheim gehandelt und gehütet wurden. Aber da stand dieses Lied bereits in den Liederbüchern der Hitlerjugend und der Wehrmacht (deren offizieller Ideologie es überhaupt nicht entsprach) und wurde überall gesungen, so dass sich wohl die hübsche Geschichte ereignet haben mag, dass in einem Gerichtssaal über das Singen solcher verbotener bündischer Lieder verhandelt wurde, während draußen auf der Straße Kolonnen der Hitlerjugend vorbeimarschierten, die eben dieses Lied sangen, was der Argumentation des Staatsanwalts wohl den Boden entzog. Freilich kennt man solche Story auch aus früheren literarischen Erinnerungen, so bei Fallada und Ernst von Salomon; da ging es um andere Musik.

Die Weinbacher sangen die Lieder, die sie vorstellen wollten, sehr gut und hätten so auch am nächsten Tage in der Arena auftreten können. Aber sie überließen das Wort ihrem Freunde Kai Debusmann. Ich habe selten bei uns einen so klar geordneten, einfühlsamen und gut gesprochenen Vortrag gehört wie an diesem Abend über Alf Zschiesche. Kai war Gitarrenschüler bei Alf gewesen und konnte uns so aus der freundschaftlichen Nähe berichten.

So kannten wir Alf Zschiesche nicht. Was sollte aus diesem hochbegabten jungen Manne werden, der da in



## Der Vorabend

Wiesbaden wohlbehütet aufwuchs – da war Künstlerisches, Musikalisches, Bündisches, dann der Konflikt mit den Nazis und der schließlich erzwungene Broterwerb eines werdenden Studienrats. Aus diesen inneren Spannungen riss ihn der Krieg, der ihn dann unter Verlust eines Beines wieder ausspuckte. Aus der Kriegsgefangenschaft als 38-Jähriger wieder zurück zu einem bürgerlichen Leben? Die verwaltete Schule mochte er eh nicht, da wurde er im Privaten Lehrer nur für die, die von ihm lernen wollten, in strengen musikalischen Exerzitien. So lernten ihn die Wiesbadener vor allem kennen.

Im übrigen aber wurde er ein einsamer Mensch, dessen Dasein nur gemildert wurde durch die Milde und Heiterkeit seines Gemütes. Und durch das, was er schrieb, in dem er seine Gedanken zur Gestalt werden ließ. Aber seine kleinen Veröffentlichungen wurden kein wirtschaftlicher Erfolg. Er dichtete in der Sprache seiner großen Vorbilder Rilke und George, aber es muss ihn gequält haben, dass er ihnen gegenüber im Defizit blieb und nur Anerkennung im Kreise seiner jugendbewegten Freunde fand. Er ist als ein Einsamer gestorben.

Es ist gut, dass seiner gedacht wird. Den Weinbachern und Kai Debusmann ist zu danken.

*Der du das große Glück erjagen  
wolltest,  
Du ahntest nicht, dass du im  
Herbstgeschehn  
An einem bunten Blatt dich  
rösten solltest,  
Das von den Zweigen sank im  
Windeswehn.*

A.Z.

helm

## Inhalt

<b>7. Peter-Rohland-Singewettstreit:</b>	<b>Pfingst-Nachlese .....</b>	<b>13</b>
- Der Vorabend: Alf Zschiesche .....	Reisebericht aus dem Huzulenland .....	14
- Die Auftritt- und Liedfolge .....	Schwabinger Krawalle 1962 .....	18
- Die Preisträger .....	Igor-Ihloff-Ausstellung .....	19
- Sonnenschein und wilde Feste.....	Neonazis haben den Fuß in der Tür .....	20
<b>Glückwunsch für Konrad Böinig .....</b>	Apropos Hexenhammer.....	20
<b>Hans Harald von Rappard – Zen –</b>	Die jüdische Jugendbewegung.....	21
- Nachruf .....	Moses Mendelssohn Akademie .....	24
- Für Zen zum 12. 07. 06.....	Hans-Christian Kirsch †.....	24
- Gedanken zu Zen .....	H.-Ch. Kirschs „bewegte“ Jugend.....	25
Jours Fixes verschoben bzw. gecancelt.....	Fünfzig Jahre Maulbronner Kreis .....	26
Einladungen zu MV und Vorabend .....	Jan Weber † .....	27
Neues zur Gründung der ABW .....	Was sonst noch interessieren könnte .....	29
Bericht von der Peter-Rohland-Stiftung.....	Zivis gesucht .....	31
„Offene Tür“ beim Strohhallenhaus .....	Impressum.....	32



## Die Auftritt- und Liedfolge

### Gruppen

- |  |  |   |
|--|--|---|
| <p>1) Rote Seeteufel im Orden Orka, Zugvogel<br/>- „Immer dort in Dobos“<br/>- „Hochzeit von Nowostan“</p> <p>2) Rote Haudegen im Orden Jolly Roger, Zugvogel<br/>- „Piraten waren böse Leut“<br/>- „In einem Dorf im Schwabenland“</p> <p>3) Gilde Iduna, M'schaft Midgard, DPB<br/>- „Der Pit, der am Galgen stirbt“<br/>- „Schwarzrote Segel“</p> | <p>4) Siedlung Yakima, VCP Emmelshausen<br/>- „Regenlied“<br/>- „Ela“</p> <p>5) Stamm Sperber, DPB Mosaik<br/>- „Alles Du, alles Dur“<br/>- „Die Ballade vom Puff, das Freiheit heißt“</p> <p>6) Schildkröten, EPG Cochem<br/>- „Roter Mond“<br/>- „Der Heubällchen-Blues“</p> | <p>7) Singekreis Inkognito, DPB Mosaik<br/>- „Nur im Gefühl“<br/>- „Ungarisches Zigeunerlied“</p> <p>8) Fuchshörnchen, EPG Cochem<br/>- „Fünf Schwäne“<br/>- „Step it out, Mary“</p> <p>9) Kölscher Klüngel, Zugvogel<br/>- „Cadombe para José“<br/>- „Ich bin so froh, dass ich nicht evangelisch bin“</p> |
|--|--|---|

Fotos: molo



**Haudegen**



**Yakima**



**Kölscher Klüngel**

### Solosänger

- |  |   |  |
|--|---|--|
| <p>1) Ampel, Tomburger Ritterbund<br/>- „Festländers“<br/>- „Zur Fähre“</p> <p>2) Alex Schmeisser<br/>- „Sag mir“<br/>- „Nachbarn“</p> <p>3) Michael Rheinländer<br/>- „Nicht willkommen“<br/>- „Zu allererst“</p> <p>4) Bernd Barbe<br/>- „Die arme Sau“<br/>- „Ruf 1-1-3 Kalaschnikow“</p> <p>5) Malte Bruncken<br/>- „Entdeckung der Möglichkeiten“<br/>- „WaVo-Song“</p> | <p>6) Hildegard v. Homeyer<br/>- „Silver Dagger“<br/>- „Wenn ich einmal der Herrgott wär“</p> <p>7) Mario Dompke<br/>- „Meine Hälfte“<br/>- „Und keiner hat's gewusst“</p> <p>8) Leonhard Flieger (Leoney)<br/>- „La Lune Blanche“<br/>- „Abendlied“</p> <p>9) Matthias Graeber<br/>- „Landratten“<br/>- „Der letzte Tropfen gehört in die Hose“</p> <p>10) Martin Heide<br/>- „Ich brauch mehr Geld“</p> | <p>- „Jo Chef“</p> <p>11) Alwin Eckert<br/>- „Meine 4 Jahreszeiten“<br/>- „Unterm Strich“</p> <p>12) Martin Sommer<br/>- „Luise“<br/>- „Martha“</p> <p>13) Bernardo<br/>- „Winterabend an der Spree“<br/>- „Zigeunerliebe“</p> <p>14) Paul Rapp<br/>- „Schau nicht weg“<br/>- „Arbeitslos“</p> |
|--|---|--|

Foto: molo



Singewettstreit '06



# Singewettstreit 06

Fotos: molo



**Terzett und 1**

- 1) Schlagsaite
  - „Herbst auf der ganzen Linie“
  - „Totengräber der Menschlichkeit“
- 2) Kim & Partnerinnen, Mädelschaft Midgard
  - „Lasst uns fröhlich traben“
  - „Ich möchte mit dem Zirkus ziehn“
- 3) Terzett&t1
  - „Sweet and Lovely“
  - „Bel Ami“



**Grand Drie**

- 4) Grand Drie
  - „Tal der Tränen“
  - „Na, na, na“
- 5) Kerstin, Achim & Mümmel
  - „Die Ballade von der ‚Judenhure‘ Marie Sanders“
  - „Ein Sonntag-Morgen“
- 6) Tschaika, BdP Kelten
  - „Brot und Spiele“
  - „Makheuri Sakortsilo“



**Kerstin, Achim und Mümmel**

- 7) F.S.K.P.W.r.s.L.G.
  - „De Wienanz han ‘en Has em Pott!“
  - „Et Vijelche fleut de Zigg de kütt“
- 8) Maren & Blue, Iduna
  - „Stürmische Zeiten“
  - „Voller Gnaden“

## Ensembles

## Die Preisträger<sup>1</sup>



Foto: molo

**Martin Sommer**

### **Gruppengesang** (insgesamt 9 Gruppen)

1. Preis: Stamm Sperber im DPB Mosaik
2. Preis: Kölscher Klüngel (Zugvogel)

3. Preis: Singkreis Inkognito im DPB Mosaik
4. Preis: Rotte Haudegen im Orden Jolly Roger (Zugvogel)

### **Einzelgesang** (insgesamt 14 Einzelsänger)

1. Preis: Martin Sommer
2. Preis: Malte Bruncken
3. Preis: Michael Rheinländer
4. Preis: Bernd Barbe

### **Ensemblegesang** (insgesamt 8 Ensembles)

1. Preis: Schlagsaite (Sperber/ Zugvogel)
2. Preis: Tschaika (BdP Berlin, Kelten)
3. Preis: Kerstin, Achim & Mümmel (Zugvogel)
4. Preis: Terzett&t1 (Ömmel, Zugvogel)

### **Sonderpreis** für das beste selbstgetextete politische Lied

je zur Hälfte Ensemble Schlagsaite und Michael Rheinländer

### **Schildkrötenpreis**

Rotte Haudegen im Orden Jolly Roger (Zugvogel)

### **Sonderpreis für mutiges Auftreten** und dabei gutem Gesang

Maren & Blue, Gilde Iduna (Mädelschaft Midgard, DPB)

<sup>1</sup> Folgende Juroren haben die Preise vergeben: Uli Becker (Zugvogel), Hanno Botsch (ABW), Kerstin Botsch, Franz-Peter Dörr – Fränz (Studio Bündisches Audio), Ingo Ingendahl, Helmut König – Helm (ABW), Dieter Krolle – Peer (ABW), Kerstin Mohr, Ulrike zur Mühlen – Dunja (ABW), Hannah Müller – Frodo (Deutsche Freischar), Martin Schomers – Caligula (Freies Bildungswerk Balduinstein).



## Sonnenschein und wilde Feste...



Foto: molo

**Malte Bruncken**

Die Septembersonne sollte sich noch einmal gewaltig anstrengen, um das gegenüber der Bühne aufgebaute Schützenfestzelt so überflüssig erscheinen zu lassen, wie ein Fisch ein Fahrrad braucht. Allenfalls diente es denen als Nachtquartier, die sowieso keine Kohte aufgebaut hatten oder es auch nicht wollten. Beim Fußball sagt man: Beste Spielbedingungen. Dem entsprechend füllten sich auch die Stadionränge, als Schiri Bömmes entgegen der offiziellen Vorgabe schon eine Stunde vor der Zeit zum Anstoß pfiiff. Das war wohl auch notwendig, denn in diesem Jahr beteiligten sich ausgesprochen viele Einzelsänger an dem Wettstreit. Vierzehn waren es, um genau zu sein, wobei aber



Foto: molo

**Bernd Barbe**

meiner Meinung nach die Hälfte auch gereicht hätte. Manche der Barden fingen mit einem starken, engagierten Lied an, um sich mit dem zweiten Beitrag wieder im Belanglosen zu verlieren (oder umgekehrt), andere wiederum flüsternten ihre Lieder ins Mikrofon, dass möglicherweise nur noch die Jury an den gesammelten Weisheiten der Künstler teilhaben konnte. Ganz ehrlich gesagt: Wirklich gefallen haben mir nur wenige Beiträge, unter die ich während meiner Notizen spontan ein „gut“ oder „sehr gut“ malen konnte, während die meisten das Prädikat „hat sich bemüht“ erhielten. Klingt zwar ein bisschen ungerecht, doch das *KÖPFCHEN* ist ja keine Glanzbild-Postille, die immer nur über Erfolge in einer heilen Welt berichten möchte.

So möchte ich mich auf die Lieder beschränken, die mich erreichen und beeindrucken konnten. Dazu zählt auf jeden Fall Bernd Barbe. „Ruf 1-1-3 Kalaschnikow“-Auftragsmorde im Zeichen der russischen Mafia. Ein brutales und grausames Thema, genial verpackt. Nicht in Melancholie verfallend, sondern witzig brachte Bernd die Problematik einer Unterwelt zu Tage, für die unser Vorstellungsvermögen wahrscheinlich nicht ausreicht, um zu begreifen, was Menschen anderen Menschen antun können. In einem Katalog der Grausamkeiten können potentielle Auftraggeber von „Finger brechen, Ohr abschneiden bis zum Exitus“ alles bestellen, um perversen Rachegehlüsten Befriedigung zu verschaffen! Das Lied war amüsant und schockierend zugleich, ein gutes Lied eben.



Foto: molo

**Michael Rheinländer**

Oder nehmen wir Michael Rheinländer. „Nicht willkommen“, so hieß sein aktuellstes Lied, einfühlsame Melodie zum Akkordeon: Eine Abrechnung mit der sogenannten „zivilisierten Welt“, die Afrika während der Kolonialzeit als Rohstofflieferant, danach als Sklavenmarkt und heute als Mülldeponie missbraucht! Vor dem Hintergrund, dass gewissenlose Geschäftemacher heute große Teile Afrikas mit Waffen versorgen und in Zusammenarbeit mit wahnsinnigen Clanchefs regionale Kriege vom Zaun brechen, um beispielsweise an Iridium<sup>2</sup> zu gelangen und dabei große Landstriche und ihre sozialen Strukturen zerstören, gewinnt das Lied eine ganz andere Dimension: „Unter euch habt ihr Afrika aufgeteilt, Kolonialmacht kennt keine Moral, und jetzt macht

<sup>2</sup> Iridium – das 77. Element im Periodensystem – ein High-Tech-Edelmetall, wird zur Herstellung von Handys, Zündkerzen, Lambda-Sonden, Füllfederhalterspitzen u.ä. verwendet. Es ist ein silberweißes Edelmetall, schmilzt erst bei 2450 Grad und wird in Verbindung mit Platinmetallen in Russland, Kolumbien, Afrika und Kanada abgebaut.



## Singewettstreit 06



Schlagsaite

ihr uns zur Mülldeponie, wir waren euch immer egal.“

Aber der Michael heißt ja nicht nur so, der benimmt sich auch wie ein Rheinländer (obwohl er aus Trier kommt) und ließ der Tristesse etwas Fröhliches folgen und erfreute uns mit einem Lied über die Waldeck und seine Betreiber, die ja gemütmäßig ungefähr so gelagert seien: „Was du heute

### Glückwunsch für Konrad Bönig

Beim „1.Geretsrieder Liedermacher-Festival“ gewann Konrad Bönig, Preisträger beim ersten Peter-Rohland-Singewettstreit, den ersten Preis. Eine Vor-Jury hatte ihn und weitere vier Teilnehmer aus 170 Bewerbern ausgewählt. Beim Bewertungskonzert am 7. Juli 2006 durfte jeder Künstler zwanzig Minuten Programm machen; das Publikum des Abends war die Jury.

Siehe auch [www.liedermacherfestival.geretsried.de](http://www.liedermacherfestival.geretsried.de).

kannst besorgen, das verschiebe ruhig auf morgen“.

Ampel tat, was er konnte: Zwei Lieder im bündischen Stil, die sich ums Segeln und das Kattegatt drehen. Letzteres aber wurde auf Grund des erhöhten Kümmel-schnapskonsums nicht gefunden.

Martin Heide fiel mir noch auf, der seit der Euro-Umstellung mehr denn je von Geldsorgen geplagt wird (wer wird das nicht?). Und in „Jo, Chef!“ erzählte er in rheinischem Zungenschlag von seinen Erfahrungen auf dem Bau, wo ja ein rauer Ton herrscht: „Pitter, mach de Dreck weg“ und die Wand sei auch schräg... „Jo, Chef“. Pitter titscht im Dreieck von morgens bis abends für seinen Brötchengeber. Aber irgendwann erträgt Pitter das Gemotze seines Chefs nicht mehr und haut in den Sack. (Wer möchte das nicht auch manchmal?)

Und was war mit dem diesjährigen Preisträger der Kategorie „Einzelgesang“? Also, ich meine, Platz 7 oder 8 hätte es auch getan. Martin Sommer wollte was Witziges singen: „Ich möchte einmal Luise heißen“. Ich musste nicht mal schmunzeln. Und das Lied mit dem Pflegedienst und dem Altersheim? Müsste ich mir vielleicht noch mal den kompletten Text anschauen, doch mein



Zeltabbau

erster Eindruck: „Mit Sicherheit nicht hitverdächtig“. Mir drängte sich der Gedanke auf, dass Martin dafür belohnt wurde, dass er Platz nehmen durfte letztes Jahr in Tutzing auf der Diskussions-Couch von Volker Panzer im ZDF und mit Konstantin Wecker über die Liedermacher-Szene in Deutschland und „das Lied“ im Speziellen und Allgemeinen reden durfte. Aber Martin ist ja noch jung, und man soll die Hoffnung nicht aufgeben. Vielleicht schreibt er ja noch „sein Lied“, das sogar mir gefällt und das ich singen werde.

Beim Gruppen- und Ensemblegesang streiten sich immer wieder dieselben um die vorderen Ränge: Sperber, Klüngel, Kerstinachimümmel und die Tschaikas (Ex-Möwen). Die lassen immer nie was anbrennen und tun das, was wir auch erwarten: Engagierte Texte zu klangvoller und sauberer Begleitung, perfekter A-cappella-Gesang auf bulgarisch oder lautstarke Gassenhauer auf Kölsch.



Tschaika

Fotos: molo



Das vierhundert Köpfe zählende Auditorium darf sich bestimmt aufs nächste Jahr freuen, obwohl der Singewettstreit in der derzeitigen Form nicht mehr stattfinden soll,



Maren & Blue, Iduna

so der Vorsitzende der Waldeck, Swobl. Ich wüsste jetzt nicht, was sich da groß ändern sollte, aber warten wir's ab.



Feuerrunde

Vielleicht wird das Bier ja billiger. Dann wäre ich mit einer Änderung einverstanden.

*Fotler  
Zugvogel, dt. Fahrtenbund*



Moderator Bömmes

Fotos: Uller Koenig

## Hans Harald von Rappard - Zen -

Am 12. Juli 2006 ist Zen im 63. Lebensjahr gestorben. Sein zwar zu kurzes aber dennoch intensives Leben hat sein Ende gefunden.

Originalität, eigenwilliges Denken, verbunden mit Ablehnung jedweder in seinen Augen unnötigen Anpassung an gesellschaftliche Konventionen, und seine grosse Musikalität bildeten seinen wahrhaft bündischen Geist, der viele

seiner Waldecker und Bonner Freunde bereicherte, aber auch immer wieder zu Widerspruch und Diskussion aufforderte.

Neben seiner Intellektualität beeindruckte bis zum Schluss sein Lebensmut und seine Lebensbejahung trotz der vor zehn Jahren begonnenen Krebserkrankung, die letztlich zu seinem Tode führte. In den letzten Telefonaten mit ihm

sprach er immer wieder davon, er wollte und wollte dem Tod noch ein Schnippen schlagen, und dies ist ihm ja sehr oft gelungen. Bis zum letzten Atemzug blieb er lebensbejahend und nicht resignativ. Niemals hörte ich ihn über sein Schicksal klagen; er nahm

es wie es kam, so wie wir es vor langer Zeit in vielen Fahrtenliedern gemeinsam gesungen haben.

Selbstverständlich stellte er auch die Waldeck und ihre Entwicklung nach Otto Wenzels Ausscheiden und der Zerstörung des alten Säulenhauses in Frage: Frühzeitig wies er auf kommende wirtschaftliche Zwänge hin und die hierdurch bedingte Änderung des Lebens auf der Waldeck. Nicht immer stimmte man ihm und seinen Vorstellungen zu. Anlässlich des vierzigjährigen Jubiläums der ABW referierte er fundiert über die Jugendbewegung, ihre Entwicklung und ihr Ende. Gisela hat in *KÖPFCHEN* 1/06 auf diesen Vortrag nochmals hingewiesen.

Gemeinsam mit Flaps und mir – als sogenannte Bonner Dreierbande – wollte er in den Achtzigern die Waldeck verändern. Ein Utopia schaffen im Sinne der freien Republik Waldeck, einen mobilen Sender anschaffen zur Propagan-



Foto: Wolfgang Mathias

Zen und Arne 2005



## Zen

da eines alternativen Lebens, der damaligen Entwicklung bundesdeutscher Politik durch Fantasie und Aktion Widerstand leisten und die Diskussion hierzu auch in der ABW lebendig werden lassen.

Bis zum Schluss ist Zen seiner politischen Überzeugung treu geblieben. Nach intensivem Studium der Germanistik und Philosophie – sein Schwerpunkt war Wittgenstein – blieb er überzeugter Marxist, ohne Dogmatiker zu sein, ohne irgendeiner politischen Partei und deren Programm anzugehören. Er suchte nach praktikablen Lösungen und stellte diese in seiner Homepage [www.haraldvonrappard.de](http://www.haraldvonrappard.de) zur Diskussion.

Ich werde Zen aber nicht gerecht, ohne auf seine musischen und poetischen Seiten einzugehen. Er spielte gut und gerne Gitarre, sang aus vollem Herzen in der Gruppe und im Chor. Das letzte Mal hörte ich ihn auf der Waldeck anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der „Panduren“ am 1. April dieses Jahres. Bis morgens um vier Uhr griff er zur Gitarre und sang gemeinsam mit den alten Fahrtenkameraden aus voller Kehle die alten und neuen Lieder. Er war mit ganzem Herzen und voller Lebensfreude dabei.

Seine literarisches Können und seine Empfindsamkeit für andere

### Für Zen zum 12.07.06

*Du hast mit ihm getanzt, dem Tod, ganz ruhig und gelassen,  
Oft eng umschlungen und rasant, dann wieder langsam - auf Distanz.  
Du hast, so fanden wir, geführt und dich nicht führen lassen.  
Im letzten Takt hat er dich doch erwischt.*

*Dem Tode hast du nichts gegönnt, umarmt hast du das Leben.  
Du hast geliebt, gesungen und gedacht,  
Uns sagtest in der Todesnacht: So schnell sterb ich doch nicht!*

*Nun brichst du also auf zur letzten großen Reise,  
Auf ew'ge Fahrt, dort wo die Zeit dir nie verrinnt,  
Dort wo für immer weht ein frischer Wind  
Dem Segelschiff, das uns enteilt, ganz leise.*

Nicola Krusenotto

und deren Schicksal spiegelt sein Sonett anlässlich des Todes von Flaps wider, welches in *KÖPFCHEN* 3/04 veröffentlicht ist.

Fast fünfzig Jahre haben Hans Harald und ich gemeinsam vieles erlebt, wie ein wenig Schule, Gruppen- und Fahrtenleben mit dem Nerother-Orden der „Panduren“, die Freundschaften unserer Gruppe der „Sieben Raben“<sup>3</sup>, Studium in Bonn, Festivals, Gespräche und Diskussionen auf der Waldeck und zu Hause in Düsseldorf und Bonn. Diese Zeiten waren fruchtbar und lebendig für uns beide. Jetzt ist das gemeinsame Gespräch einseitig geworden. In seinen politischen

Texten wird Zen weiter Widerspruch fordern, und seine literarischen Werke werden uns auch zukünftig bereichern.

Seinen beiden Söhnen Joscha und Marjam sowie Nicola wird er ebenso fehlen wie uns allen. Gleichzeitig sind wir dankbar, ihn, seinen unerschütterlichen Lebensmut und seine Lebensfreude kennen gelernt, geliebt und erlebt zu haben.

Arne Voss

3 Die „Sieben Raben“: Arne, Derwisch, Hajo, Knifte, Mikosch, Prunz, Zen. Als achter Rabe kam später Erhard Dauber dazu. Die Redaktion.

## Gedanken zu Zen

**A**m 16. September verabschiedeten sich die Waldecker Freunde mit einem schönen Fest von Zen. Leider hatten viele Freunde für diesen außergewöhnlichen Wal-

deck-Termin längst disponiert und konnten nicht dabei sein. Nicht nur für sie sei hier Hørbi mit seiner Begrüßungsrede zitiert.

Unser gemeinsamer Weg begann vor vielen Jahren im Chor „Le Tourdion“ zu Bonn, dem wir beide seit Gründung und – mit Unterbrechungen meinerseits – bis zur Auflösung angehörten. Unser Chorleiter und Vorzeigefranzose Jean wird sich daran erinnern.

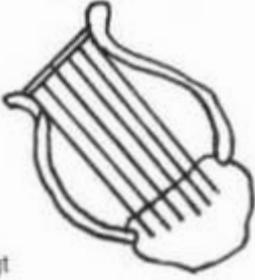


„Was bleibt, wenn du nicht mehr da bist.  
Dich an uns nicht mehr auffrisst?  
In unserer Schule wird es kalt,  
Comandante Harald!“

**Harald von Rappard** 12. 7. 2006

Wir trauern um dich mit all deine Facetten, denn du liebtest

- Anstiften und Analyse
- Minne- und Bänkelsang
- Chaos und Charisma
- Dichten und Denken
- Faust und Mephisto
- Herausforderung und Kampf
- Tanz und Theater
- Weib und Wein
- Wind in den Segeln, wo immer er dich hinträgt



**Das Kollegium der Käthe-Kollwitz-Schule**

#### Todesanzeige der Kollegen

Seine Textsicherheit selbst bei den komplexesten Madrigalen war berüchtigt, genau so sein Repertoire an Degenhardt, Wader, überhaupt an Liedern jeglicher Couleur. Als Diskutant war er bereits damals gefürchtet.

In den Anfängen meiner kurzen kabarettistischen Laufbahn nahm er mich Silvesters 84 mit auf die Waldeck, wo wir ein grandioses Fest feierten. Weitere Besuche erfolgten: wir kamen mit dem Chor zu Probewochenenden und ich mit der Kuhlen Wampe zu Schraubertagungen auf die Burg, kurz: ich infizierte mich mit dem Waldeck-Virus. Dann wurde aus Solokabarett Theater und Kabarettwerkstatt mit Angie Hiesl. Und Zen war dabei! Unvergessen dürfte den Waldeckern der Auftritt im Januar 1988 sein – von Zen, Hotte und mir als den drei gar nicht so heiligen Königen, in dem Zen einen sehr pädophil angehauchten Melchior gab, der immer um des

Knaben Schniedelchen herum-scharwenzelte.

Unvergessen für mich sind auch die mannigfaltigen Versuche Zens, sich bei den Waldeck-Festivals um den Eintrittsobulus herumzudrücken, die bei mir als Kassierer lediglich umso heftigere Beitreibungsbemühungen auslösten. Diese Vorgänge entwickelten sich mit der Zeit zu einem äusserst subtil-amüsanten Spiel, welches wir beide mit Hingabe inszenierten.

Unvergesslich sind auch die zahllosen Gelegenheiten, bei denen er sein Insulinbesteck verlegte, vergass, versteckte, und alle in helle Aufregung und Aktionismus versetzte – nur er blieb selbstverständlich völlig gelassen. So hat er uns immer wieder überrascht und gefordert.

\*

Dies alles aber wäre nicht möglich, nicht denkbar gewesen ohne

Nicola, seine wunderbare Geliebte, die ihn in all dem Chaos und den guten wie schweren Zeiten, selbst bis zur letzten Fahrt, begleitet, geführt und geliebt hat. Wir erinnern uns an das erste Mal in der Berliner Hütte: Nicola kam, sah, und siegte. Wie wundervoll doch ihre liebevolle Ironie manches – nicht so richtig ernst gemeinte – Klagen von Zen konterkarierte. Es war, als beherrschte sie den „Hüt-tenton“ schon immer!

Und so könnte ich noch lange Zeit erzählen, und die Kehlen würden trocken und die Beine würden schwach! Aber schließlich ist dies sein Abschiedsfest, und daher fasse ich mich kurz.

Ich will Gesang,  
will Spiel und Tanz,  
will, dass man sich  
wie toll vergnügt,  
Ich will Gesang,  
will Spiel und Tanz,  
wenn man mich  
unter'n Boden pflügt.

Mit diesen Worten schließe ich und rufe zum fröhlichen Feste, denn genau dies erwartet Zen von uns allen – und sieht uns dabei von einer – wie er es kurz vor seinem Tod selber nannte – endlich erreichten Omnipotenz aus zu. In meiner Familie gibt es eine alte Tradition: Man trinkt auf die Verstorbenen und prostet ihnen zu, für die, die man eher in der Hölle oder dem Fegefeuer vermutet, unter dem Tisch, für die anderen mit hoch erhobenem Glas. Erheben wir die Gläser, ich glaube, das ist in diesem Fall die richtige Richtung:

**Zum Olymp!**

*Hörbi*



# Mitgliederversammlung

## Neues zur Gründung der ABW

### Eine Trouvaille von Helm König

„Für den Gruppenzusammenhang der aufmüpfigen neuen Lieder stand eine ganze Weile der Name ‚Burg Waldeck‘ ein. Dort hatten sich 1964 zum erstenmal Chanson- und Folkloresänger aus dem In- und Ausland getroffen, zu einem Festival ‚Chanson – Folklore – International‘, das ein großer Erfolg und dementsprechend eine Institution wurde. Die flugs gegründete ‚Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck‘ wurde Mittelpunkt der deutschen Liedszene und trug bald auch entsprechende Veranstaltungen im gesamten Bundesgebiet mit.“

Aus dem von de Boor und Newald begründeten Standardwerk: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, Band XII, 2., erweiterte Auflage 2006, Seite 445. (Hervorhebung durch die Redaktion.)

## Einladung

Liebe Mitglieder der ABW,

hiermit lade ich herzlich ein zu unserer diesjährigen Jahresmitgliederversammlung

am Sonntag, 19. November 2006, um 10.30 Uhr  
im Säulenhäus auf Burg Waldeck

Hier die vorgeschlagene Tagesordnung:

1. Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Wahl eines/r ProtokollantIn
3. Verabschiedung der Tagesordnung
4. Verabschiedung des Protokolls der JMV 2005
5. Berichte
  - 5.1. Mitgliederbewegung
  - 5.2. Verwaltungsrat
  - 5.3. Burgvogt
  - 5.4. Kassierer
6. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstands
7. Peter-Rohland-Stiftung
8. Anträge
9. Verschiedenes

Bis zur JMV wird schriftlich über eine Satzungsänderung abgestimmt, da nicht zu erwarten ist, dass bei der JMV die notwendige Anzahl der Mitglieder anwesend ist. Am Vorabend der JMV, also am Samstag tagt der Ältestenrat um 17 Uhr im Säulenhäus.

Mit besten Grüßen

**Topsy Frankl**  
zum 20. Oktober 2006  
Herzlichen Glückwunsch,  
liebe Topsy, zum Start  
ins neue Lebensjahrzehnt!  
Deine Waldecker

Swobl



## Ein Abend für m.

**D**er Vorabend der Jahres-Mitgliederversammlung wird in diesem Jahr von Mitgliedern und Freunden der ABW gestaltet. Anlass des kulturellen Abends ist molos 70. Geburtstag, und Sinn der Soiree ist es, die zwanzigjährige

Tätigkeit molos als Präsident zu würdigen.

Wer einen Wort-, Lied-, Musik- oder sonstigen Vortrag beisteuern will, wende sich an Hørbi, der den Abend koordiniert.

Kontakt: Tel. 0228/636860 oder [heda@burg-waldeck.de](mailto:heda@burg-waldeck.de).

*Swobl*

## Und hier die ergänzende Einladung ... von m.

**E**s ist nett, dass der Verein an meinen Geburtstag denkt, den wir dieses Jahr fern der Waldeck, bei Freunden in Südfrankreich verbracht haben. Ich bedanke mich für die Initiative zur Soiree, die ich gerne annehme und auch mitmachen werde.

Da trocken ablaufende kulturelle Abende in Verbindung mit einem runden Geburtstag nicht so ganz der Waldeck-Tradition entsprechen, spreche ich hiermit gerne die Ergänzungs-Einladung aus – zu Trunk und Atzung vor, während und nach den kulturellen acts, auf die ich mich freue.

Was braucht man mit siebzig Jahren noch? Auf jeden Fall die Zuneigung und Achtung von Freundinnen und Freunden sowie etwas Phantasie und Energie für sinnvolles Tun. Ein Buch und eine Krawatte zuviel hat man dagegen schon, deshalb bitte keine Geschenke!

Sehr gut gebrauchen kann man jedoch „Liquidés“, vorzugsweise in Form von Schecks und Bankanweisungen an die Peter-Rohland-Stiftung. Diese soll helfen, die Waldeck-Kultur in die Zukunft zu verlängern und auszubauen. Und dafür lohnt es sich, dicke Zahlen

ins entsprechende Formular zu schreiben und abzugeben oder abzuschicken. (Vergesst dabei auf keinen Fall, deutlich den Namen des Spenders anzugeben; dann kommt alsbald die gut verwertbare Bescheinigung fürs Finanzamt.)

Ich freue mich also auf viele nette Leute und gelungene acts am 18. November, so ab 19.30 Uhr, nach dem Ältestenrat,

*Euer m. (molo)*

Ach ja, gebt doch bitte Hørbi bis zum 4. November ein Signal, wer zu wie viel Köpfen kommen wird.

## Jours Fixes verschoben oder gecancelt

Die geplante Autorenlesung von Werner T. Angress am Jour Fixe im November muss aus Gesundheitsgründen leider gecancelt werden.

Die Veranstaltung zum Antisemitismus am Jour Fixe im Oktober wird verschoben, da der vorgesehene Referent in 2006 überlastet ist.

*Swobl*



# Die „Peter-Rohland-Stiftung“

## A Work in Progress

### Was bisher geschah:

**W**ie schon im vorigen *KÖPFCHEN* (Nr. 2/06, Seite 3) berichtet, wurde die Stiftung Ende April gegründet und auch im gleichen Monat vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt. Seitdem hat der Stiftungsrat<sup>5</sup> mehrfach getagt.

Thema war unter anderem ein einheitliches und überzeugendes Erscheinungsbild der Stiftung in der Öffentlichkeit. In Broschüren, auf Briefköpfen usw. wird die Stiftung künftig durch das Waldeck-Vögelchen in Verbindung mit dem Namenszug „pitter“, einer Kopie von dessen Original-Handschrift, vorgestellt (siehe oben). Idee und Entwurf stammen von Goly Münchrath, der sich damit sehr verdient gemacht hat.

Ebenfalls auf den Weg gebracht wurde die Idee, bei potentiellen Zustiftern mit einer CD zu werben, die Beiträge von solchen Künstlern enthält, die in den letzten Jahren auf der Waldeck aufgetreten sind. Außerdem wird es eine „Danke-schön-CD“ geben mit bisher wenig veröffentlichten Liedern von Pitter für solche Menschen, die gespendet haben. Hierfür ist Helm König schon aktiv.

Für die Film-Dokumentation des aktuellen Waldeck-Geschehens wurde eine leistungsfähige digitale Kamera beschafft, die teils vom Verein, teils von der Stiftung finanziert wird. Annika hat bereits an Pfingsten und im letzten *KÖPFCHEN* für das Projekt „Vorsicht Kamera“ geworben. Die Aufforderung zur aktiven Beteiligung gilt weiter! Kontakt über Dido/Burg Waldeck.

### Was ansteht:

- Der Stiftungsrat wird zur ABW-MV im November die Ziele und das Erscheinungsbild der Stiftung präsentieren mit Flyer, Dankeschön-CD (für kräftige Spender) etc.
- Er wird über die Stiftungsprojekte und die Bildung des Beirates<sup>6</sup> berichten.
- Der Öffentlichkeit wird er die Stiftung dann zu Pfingsten 2007 vorstellen.
- Und vor allem wird er sich um das Einwerben von Spenden und Zustiftungen bemühen. Ein Anfang dazu ist im August auf

der Geburtstagsfeier von mike gemacht worden, bei der eine bedeutende Summe auf das Spendenkonto einging und vom Geburtstagskind noch erhöht wurde.

**Zur Nachahmung empfohlen!**

Eine gute Gelegenheit, sich einen Platz im Kreis der Stifter zu sichern, ist z.B. auch die diesjährige ABW-Mitgliederversammlung am Sonntag, 19. November.

Inzwischen ist bei der Kreissparkasse Rhein-Hunsrück ein eigenes Konto für die Peter-Rohland-Stiftung eingerichtet worden. Ab sofort kann direkt überwiesen werden an:

**Konto 0012 177 770,  
Kreissparkasse Rhein-Hunsrück  
BLZ 560 517 90**

Bitte den Spendernamen deutlich schreiben!<sup>7</sup> Die Stiftung stellt Zuwendungsbestätigungen aus, die steuerlich günstig und separat von sonstigen Spenden absetzbar sind.

ali

5 Der Stiftungsrat ist das beschlussfassende Organ der Stiftung

6 Der Beirat hat laut Satzung beratende Funktion.

7. Empfänger dieses Heftes können das beiliegende Überweisungsformular nicht nur für Mitgliedsbeitrag oder *KÖPFCHEN*-Abo, sondern auch für Spenden und Zustiftungen verwenden. Vergesst in diesem Fall bitte nicht, beim Verwendungszweck (auch) das Stichwort „Peter-Rohland-Stiftung“ anzugeben!



## „Harte Schale, weicher Kern“

Dieses Jahr zum zwölften Mal luden die Architektenkammern der Länder am letzten Juniwochenende zum „Tag der Architektur“ ein. Alle Interessierten konnten zeitgenössische Architektur in ihrer unmittelbaren Umgebung besichtigen und vor Ort mit Architekten und Bauherren ins Gespräch kommen. In Rheinland-Pfalz und im Saarland standen insgesamt 89 Wohnhäuser, Schulen, Museen usw. offen.



Foto: Rebekka Boos

Verbandsbürgermeister Frey rechts

Auch das Strohballen-Wohnhaus auf der Waldeck konnte man anschauen. Dies taten an die zweihundert Interessierte, darunter auch Joachim Mertes, Landtagspräsident von Rheinland-Pfalz, und Kastellauns Verbandsbürgermeister Fritz Frey, der uns schon im Vorfeld mit Rat und Tat zur Seite gestanden und die Bauarbeiten mit Interesse verfolgt hatte. Ihm sei auch an dieser Stelle großer Dank gesagt.

Im Katalog zum Tag der Architektur beschreibt die Architektenkammer das Strohballenhaus so:

„Das geradlinige Äußere steht im starken Kontrast zur Raumgestaltung des Wohnhauses. Der Lehmputz wurde zum Teil von Hand aufgetragen und geformt.

Die Ecken sind gerundet und die Wände leben durch die organisch geformte Oberfläche. Es handelt sich um eine nachhaltige und ökologische Bauweise aus den heimatischen Baustoffen: Strohballen, Holz und Lehm. Wichtig war der sensible Umgang mit dem historischen Standort ‚Waldeck‘. Die Architektur ordnet sich unter und bleibt mit seiner schlichten Außenwirkung bewusst im Hintergrund, um den Platz als Zentrum des Ortes hervorzuheben.“

Der Kontrast zwischen außen und innen, den Harald Wedig mit den Worten „harte Schale, weicher Kern“ beschrieb, gab – neben der Strohballentechnik – Anlass zu vielen Gesprächen.

Birger Boos als Architekt und Harald Wedig als Fachmann für Strohballenbau führten die Gäste. Zur Vorbereitung und Gästebetreuung standen ihnen ein rundes Dutzend Helferinnen und Helfer bei. Happy und Dido hatten währenddessen mit ihrem Team ein voll belegtes Säulenhaus zu betreten, und an der Bühne fand überdies ein ökumenischer Gottesdienst statt. So bekamen die Gäste auch vom Geschehen auf der Waldeck einen lebendigen Eindruck.

GMP

Einen Bericht von Birger Boos und viele Fotos hierzu gibt es auf [www.architektbirgerboos.de](http://www.architektbirgerboos.de)

## Zwei Leserbriefe

zu Kai Engelkes Bericht über das Liederfest Pfingsten 06, *KÖPFCHEN* 2/06, Seite 10ff.

Liebe *KÖPFCHEN*-Leser, sicher, es muss nicht immer politisch korrekt zugehen und schon gar nicht auf der Waldeck, die eher vom Gegen-

teil lebt. Aber zu den „Monsters of Liedermaking“ mag mir doch ein Wort erlaubt sein.

Die von Kai Engelke sogenannten Pfui-Worte und Kalauer sind das eine. Aber die teilweise sehr frauenfeindlichen Texte sind das



## Pfingst-Nachlese

andere. Die konnte ich nicht lustig finden.

Auch habe ich mich gefragt, was uns die „Monsters“ mit ihrem Rauchen und Trinken auf der Bühne sagen wollten. Sollte es „cool“ sein oder gar Protest gegen „brave Waldecker“ oder gegen Künstler, für die die Musik und nicht die Darstellung der eigenen Person im Vordergrund steht? Rauchverbot im Zelt sollte auch auf der Bühne gelten. –

Es waren auch in diesem Jahr viele gute und herausragende Künstler auf der Waldeck. Aber die „Mons-

ters of Liedermaking“ gehörten für mich nicht dazu.

Und: Auch wenn ich diese Kritik äußere: ich war nicht „außerhalb des Konzertzeltes“!

Viele Grüße

*Gabi Räsch*

\*

Geschmäcker sind ja zum Glück verschieden. So habe ich beispielsweise den Auftritt der Gruppe TOKK ganz anders empfunden als Kai. Abgesehen von den Anfangstücken der Technik haben sie ihre Stücke wirklich gut rübergebracht

und die ca. vierzig Fans, die ihretwegen extra aus Rhein-Main angereist waren, haben's ihnen gedankt.

Der Gitarrist Lutz Eichhorn ist übrigens öfters auf der Waldeck anzutreffen. Er ist einer der zentralen Musiker des Singetreffens „Salambär“. Das von ihm initiierte Projekt „Rhythmus Global“<sup>8</sup> dient der internationalen Vernetzung von Singe- und Musikgruppen.

*Swobl*

<sup>8</sup> Siehe BDP-Bundesinfo 111/06, Seite 22 und [www.bdp.org/mtk](http://www.bdp.org/mtk) Stichwort: „Rhythmus Global“

Foto: molo



**Bundeslager des Zugvogel, Deutscher Fahrtenbund, an Pfingsten 2006 auf der Hahnwiese**

Mal Hand aufs Herz: Wer hat unter den pfingstlichen Waldeck-Besuchern mitbekommen, dass der Zugvogel über die Pfingsttage auf der Waldeck sein Bundeslager mit über hundert Jungen und Älteren und zahlreichen Kohten und Jurten abgehalten hat?

Es soll Stimmen aus dem Lager gegeben haben, dass die Wiese abseits aller Straßen, mit Blick über das Baybachtal hinweg anderen Plätzen mindestens ebenbürtig war.

*molo*

## Eingequetscht

**E**ingequetscht in einen Mercedes-Bus fahren wir in die Dorfstraße von Pechenithyn ein. Der Scheibenwischer gibt ab und zu die Sicht frei auf Kinder, die beiderseits des Straßenrands gestickte Tücher in Händen halten, mit Begrüßungsbrot. So rund alle fünfzig Meter steht eins mit Regenschirm oder ohne. Nach drei Stunden endlich, da werden unsere sechzehn Kinder

„angeschirrt“, also die Mädchen Schürze vorn und hinten über das Kleid, ein langer Leibgurt, ärmellose Jacke, Diadem ins aufgesteckte Haar, die Jungs gegürtet und behütet.

So angetan werden sie acht Stunden warten müssen, bis sie endlich mit ihrem Auftritt dran sind. Wie Pankiw und ich sind sie bereits um

sechs Uhr früh aufgestanden. Vor uns sind 28 Folkloregruppen ohne Zeitbegrenzung dran. Zwischendurch Abmarsch in eine Schule, wo wir mit Kompott, ukrainischem Borscht und Holupi („Tauben“, Krautwickel mit Reisfüllung) versorgt werden. Ca. 14 Uhr wieder zurück, hat die Wettergöttin ein Einsehen und schickt Sonne über den tief vermatschten Festplatz. Sieben Hütten vermitteln mit buntem Treiben das Leben der jeweiligen Dorfbewohner mit

# Ein Reisebericht aus Huzulenland



Essen, Musik, Tänzchen und, notabene, Trinken. O-Ton Anna: „Die Huzulen arbeiten viel, singen viel, tanzen viel und trinken viel.“

Inzwischen brummt der Platz, Händler mit Ton- und Holzwaren, Textilien und Bildern wechseln sich ab mit Fressständen. Bier- und Schaschlikdunst verbindet sich mit allerlei Gerüchen von nassen Pferden, Schweiß und Parfüm.

Auf der einzigen Bühne spult sich mittlerweile das Programm ab. Baladen werden vorgetragen, Musik- und Theaterstücke, Chöre und Sologesänge. Viele bunte Trachten sind zu sehen, aber auch eine polnische Blaskapelle in Uniform. Polnische Gruppen werden stürmisch gefeiert, gegen Gruppen aus Kiew gibt es vereinzelt Pfiffe.

Den Kindern wird die Zeit lang. Also greife ich in meine Erfahrungskiste mit Sprachanimations- und Kontaktspielen. „Punkt, Punkt, Komma, Strich: fertig ist das Mondgesicht.“ Blinzeln wird schnell zum Kultspiel. Schaffen wir den Auftritt noch vor Sonnenuntergang? Endlich steht die Gruppe auf der Bühne, muss aber noch zwei Auf-führungen abwarten. Dann fetzt die Bande über die Bretter, hochkonzentriert und perfekt. Endlich ist der Knoten geplatzt, das Publikum ist begeistert. Dann noch ein Tanz: Huzulska. Elf Monate Arbeit, zweimal wöchentlich, stecken hinter dem fehlerlosen, mit Pep dargebotenen Tanz. Zur Belohnung gibt es für jeden 20 Kriewija (ca. 3 €), die Kids stürmen in die Dämmerung los und kaufen Andenken, Lutscher und allerlei Leuchtskräms.

Nun geht es noch „kurz“ zu einem Auftritt in ein anderes Dorf. Mit anderthalb Stunden Verspätung



Kiewer Graffito (Swoboda = Freiheit)

treffen wir dort mit zwei Bussen ein. Seit 20 Uhr werden wir im gerammelt vollen Kulturhaus erwartet. Aber am Eingang erst Brot und Salz zur Begrüßung. Eine Singegruppe aus Werchowina mit gestandenen Frauen ist mitgekommen, alle in Huzulentracht. Als mich Anna vorstellt, blitzen mir alle Goldzähne der Karpaten aus lachenden Mündern auf einmal zu. Mit den beiden Busladungen bestreiten „wir“ auf der Bühne spielend ein einstündiges Programm. Um 23 Uhr dann ein opulentes (auf der Erwachseneneseite feuchtfröhliches) Abendessen im 1. Stock des Kulturhauses. Inzwischen bin ich voll in die Rolle eines „Kurators“ der Kindertanzgruppe „Arnika“ gerutscht. Von Mitternacht bis halbdrei Uhr, unterbrochen von Handyanrufen (meins wurde mir in der Metro in Kiew im Gedränge geklaut = welch wunderbare handylose Zeit für mich!) mäßig besorgter Eltern dämmerten wir durch die schönste Karpatengegend, ohne etwas davon zu sehen.

\*

Und was hat dieser Bericht vom 6. Huzulenfestival mit der Waldeck zu tun?

Nun, man kennt in Werchowina die Waldeck, weiß, dass Happy und Dido ein neues Haus bezogen

haben, Franzi ein Baby kriegt und Marcin und Jens mit einer Gruppe in den rumänischen Karpaten unterwegs sind. Pfingsten 2002 waren Anna und Stefan Pankiw mit ihrer damaligen Gruppe auf der Waldeck, haben auf der Bühne getanzt und u.a. „Über meiner Heimat Frühling“ gesungen (welches sie in kyrillischer Lautschrift aufgezeichnet hatten).

Vom Huzulen-Orchester „Roman Kumlik“ geht großer Einfluss auf das Orkiestra Mikolaja in Lublin aus. Beide Gruppierungen stehen in ständigem Austausch und haben gerade zwei grenzüberschreitende Aktionskonzerte absolviert. „Balkan Sevdat“ aus Warschau hat beim „Mikolaj Folklore Festival“ 2004 den 1. Preis gewonnen. Ich traf die Band letztes Jahr auf dem alle fünf Jahre stattfindenden Folkfestival in Koprivschtica in Bulgarien. Schließlich traten sie beim diesjährigen Liederfest an Pfingsten auf der Waldeck auf.

So sind die Fäden geknüpft. Ein Knotenpunkt in diesem Netzwerk ist sicherlich das Singetreffen des BDP „Liedgut Ost – Liedgut West“ in Lützensömmern. Neben den Gruppen „Jar“ aus Minsk und „Encepence“ aus Lublin, die beim Peter-Rohland-Singewettstreit aufgetreten sind, gehören „Camp Lena“ aus St. Petersburg und „Bra-

Foto: Swobi



## Ein Reisebericht...

Quelle: Swobi



### Eingequetscht?

duletol“ aus den rumänischen Karpaten zum beständigen Netzwerk.

Die Huzulen waren bereits sechsmal beim Singetreffen. Kein Wunder also, dass ich vielfach wiedererkannt wurde, in erwachsen gewordene Ex-Kindergesichter guckte und mein schlechtes Namens- und Gesichtergedächtnis mehr als einmal verfluchte. Welch überwältigendes Erlebnis aber, als ich mitten in der griechisch-orthodoxen Liturgie vor versammelter Gemeinde vom Popen begrüßt wurde und mir ein kleines Mädchen einen Willkommensstrauß überreichte. (Die beiden Töchter des Popen tanzen in der Gruppe „Arnika“ mit.)

Es gäbe noch viel zu berichten über die Huzulen connection, etwa dass Kumlik den zweiten Stock seines Hauses komplett in ein Museum umgewandelt hat oder dass eine Frau, die nach 25 Jahren sibirischer Lagerhaft ein über hundertseitiges Buch mit eigenen Liedern und Gedichten verfasste, dieses 41 mal von Hand kopiert hat.

Schaut's Euch am besten alles selber an. Es gibt eine 1. „Grüne Tourismus Karte“ auf ukrainisch und englisch (arnika25@mail.ru). Und

wer ziert das Titelblatt? Die Roman Kumlik Band. Zeit, sie auf unser nächstes Liederfest einzuladen!

\*

Warum schreibe ich das alles? Schuld ist Gisela, die meint, ich solle doch mal niederlegen, was ich sonst so treibe, wenn ich mich nicht im Verwaltungsrat rumärgere oder rumfreue. Ob das jemand außer Gisela interessiert?

Also: meinen vier Huzulenland-Tagen vorgeschaltet war eine Studienreise oder „fact finding mission“, organisiert vom „Interkulturellen Netzwerk“, Berlin (die Gründer stammen aus dem BDP MTK-Stall) mit TeilnehmerInnen aus sechs Nationen. Gastgeberland war die Ukraine. Wen vertraten die TeilnehmerInnen?

- Aus Frankreich: People et culture, Paris; JET, Marseille; eine Bauernorganisation, Carcassonne.
- Aus Deutschland zweimal BDP Frankfurt/M; zweimal Interkulturelles Netzwerk, Berlin.
- Aus Polen: Deutsch-polnisches Jugendwerk, Warschau; Akademischer Sportbund, Wroclaw; Christliches Jugendwerk, Krakow; Euro-Region Nissa (Dreieck

Tschechien, Polen, Sachsen).

- Aus der Ukraine: Blindenverband, Kiew; Behinderteninitiative, Lviv; Jugendbildungsorganisation, Kiew.
- Aus Georgien: eine Marktforschungs-Jugendinitiative; eine Bürgerrechtsorganisation für Umweltschutz; eine Speläologen-(Höhlenkundler-)Jugendorganisation.
- Aus Moldavien: Die Euroregion Südmoldavien, Odessa; drei rumänische Südreionen mit Schwerpunkt Umweltschutz.

Ziel der ganzen Unternehmung: neue Kontakte für Jugendaustausch knüpfen und speziell das Zustandekommen eines polnisch-ukrainischen Jugendwerks propagieren. Die meiste Zeit waren wir mit dem Zug unterwegs, von acht Nächten haben wir fünf in Zügen verbracht, ebenso zwei Tage. Und das kam so: Um einen illegalen Waffenexport nach Nahost zu vertuschen, war bei einem Munitionsdepot ein Feuerchen gelegt worden, welches sich verselbständigte und angeblich 34 000 Tonnen Sprengstoff in die Luft jagte (Frei nach dem Stilblütenmotto „Napoleon ließ den Buchhändler Palm erschießen, um ihn einzuschüchtern“.)

Daraufhin wurde die Bevölkerung weiträumig evakuiert und unser Zug statt auf die Krim in der Ukraine 42 Stunden hin- und hergefahren. Es war die kurzweiligste Zugfahrt meines Lebens mit langen Pausen, Baden im See, bei fliegenden Händlern einkaufen etc. Dank Handykontakt haben wir in Simferopol (wo die Moldavien zu uns stießen) mit NGOs (u.a. eine Jugendorganisation der Krimtataren und Vertretern des Ministeriums konferiert, sogar ein Kurzbadeaufenthalt im Schwarzen Meer war drin, (Jalta gestrichen).



Letzteres hätten wir nicht tun sollen. Zwar waren die Frauen durchweg rank, schlank, jung und schön, aber was die Machotruppe zu zeigen hatte, war (von Karatemeister Artur und Bohnenstange Leszek abgesehen) unter oder oberhalb aller Sau. Milderten in bekleidetem Zustand die Klamotten die Körperformen sozial-aesthetisch ab, so wurde nun in der Badehose der Eindruck vermittelt, es handele sich um einen Betriebsausflug der versammelten europäischen Ranzengarde. Statt in sich zu gehen, tat dies dem Bier- und Wodka-Konsum jedoch keinen Abbruch. Tobi und Jean-Luc hatten sich diskret direkt fürs Biertrinken entschieden. Nun ging es flott von Simferopol mit nur dreieinhalb Stunden Verspätung in sechzehn Stunden zurück nach Kiew, wo wir neben einer Blindenorganisation und der Aktion „Youth can!“ (USA, ick hör dir trapsen!) eine Diskussion im Jugendministerium hatten. Dort will man sich für ein ukrainisch-polnisches Jugendwerk einsetzen und auch für eine bevorzugte Visaempfehlung für Jugendaustausch mit Deutschland. (Mal sehen.)

Vor dem Nationalfeiertag am 24. August gibt es einen „Fahrentag“ mit Militärparade und allen möglichen Gedenkaktionen. Auf die politische Situation in der Ukraine angesprochen, erwiderten unsere Freunde „Jetzt sind Ferien und danach werden wir sehen.“

Protestkultur war am Maidan zu sehen, aber auch von Mietern, die um ihre Wohnungen geprellt worden waren. Leider konnten wir nur englische Protestschreiben lesen. Schade, dass kein Treffen mit Vertretern der „pomeranschen“ Revolution zustande kam. Nach einer kleinen Stadterkundung

in Kleingruppen und einem fetten polnischen Abendessen, bei dem mir als Ältestem die Rolle des Lobhudlers (Swoboda, Vorname: Professor) im Toast ausbringen zufiel, wobei ich herzenshalber auch noch mit Mineralwasser im Wodkaglas betrogen musste) bestiegen wir den Nachtzug nach Lviv (vormals Lemberg). Eine dreistündige Stadtführung, hochinteressant und auf englisch, gab uns vollends den Rest, so dass wir nach dem Mittagessen in eine totenähnliche Siesta verfielen.

Nachdem die diversen französischen, polnischen, deutschen, grusinischen Spezialitäten für den geplanten internationalen Abend bereits ein Opfer der unverhofften Zugfahrten und Wartezeiten geworden waren, überraschten uns die Moldavier mit mitgeführtem schweren Weisswein (gelb) und rotem Gopak (16%). Wir haben fürstlich ukrainisch gespeist, moldavisch getrunken und die Idee verfestigt, im nächsten Jahr nach Georgien zu fahren. Den anschließenden Discobesuch habe ich mir erspart.

Der letzte Tag brachte noch Berichte ukrainischer NGOs. Die Auswertung habe ich verpasst, weil da schon mein Zug nach Iwasno-Frankisk ging. Bleibt abschließend zu bemerken, es wurden eine Menge Kontakte geschlossen und neue Austauschideen geboren. Schon jetzt ist diese Reise in die Ukraine Legende.

\*

Was bleibt noch zu sagen? „Der, der dies schreibt“ pflegte mein jugendbewegter Ziehvater Schnauz zu formulieren. Also: Der, der dies schreibt, fährt im Nachtzug von Iwano-Frankisk nach Kiew, knabbert Dörrfisch, lutscht an einer Pivoflasche und denkt an Gisela und das *KÖPFCHEN*.

Swobl

P.S.: Morgen wird er auf dem Flug nach Budapest wieder in ein gummiartiges Sandwich beißen, auf dessen Einwickelpapier auf deutsch vermerkt ist „Dieses Produkt enthält Federvieh-Salami“. Die deutsche Sprache kann so schön sein, zumal dann, wenn sie uns aus fremden Spiegeln widerscheint.



Beim Huzulenfest

Foto: Swobl



# Schwabinger Krawalle 1962

## Bemühte Rückschau

Im Juni 1962 war an fünf warmen Frühsommernächten auf der Leopoldstrasse in München die Hölle los: Im Anschluß an und ausgelöst durch die Reaktion der Polizei auf spontane Auftritte von jugendlichen Sängern mit Gitarren und anderen Instrumenten im Englischen Garten und seinem Umfeld lieferten sich Schüler, Studenten und andere Heranwachsende mit der staatlichen Ordnungsmacht, der damals noch städtischen Polizei, Abend für Abend erbitterte Schlachten, die erst endeten, als ein Wetterwechsel mit aufkommendem Regen die Kampfeslust, aber noch nicht die Gemüter, abkühlte.

Die publizistische wie juristische Aufarbeitung dieser Schwabinger Krawalle, wie sie schon bald genannt wurden, ging weiter



und ist auch heute noch nicht abgeschlossen. Auf die aktuelle, je nach Standpunkt durchaus kontroverse Berichterstattung in Presse und Fernsehen folgte die kritische Nachbereitung in Fernsehdokumentationen 1984 des Norddeutschen Rundfunks und 1990 des Bayerischen Rundfunks; 1993 arbeitete Edgar Reitz persönliche Erlebnisse jener Tage als Spielszenen in seine „Zweite Heimat – Chronik einer Jugend“ ein. Jüngste Projektionsfläche war ein Symposium am Institut für Bayerische Geschichte der Münchener Universität im Juni 2002, dessen Vorträge jetzt als Buch vorliegen.<sup>9</sup>

Interessant gerade für Leser des Köpfchens dürften an dieser Veröffentlichung zwei ganz unterschiedliche, aber sich wechselseitig bedingende Aspekte sein:

Einmal stammen bis auf das Vorwort des veranstaltenden Lehrstuhlinhabers alle Beiträge von – wie auch hervorgehoben wird – „Nachgeborenen“, die die Ereignisse selbst nur aus Erzählungen und historischem Material kennen konnten und den Zeugnissen „Dabeigewesener“ deshalb kritisch, aber manchmal auch hilflos gegenüberstanden; nicht von ungefähr lautet die Überschrift zum letzten Absatz des zusammenfassenden abschließenden Kapitels „Musiker als Helden? – Zu den Grenzen der Erinnerung“.

Zum anderen tauchen diese Musiker aber auch teilweise aus der Anonymität auf und werden nachträglich identifizierbar: Ist für den Abend des 20. Juni 1962 noch ganz allgemein von einer „Gruppe Gitarrenspieler“ die Rede, die am Wedekindplatz Musik machen, und für den Abend darauf zunächst von „drei jungen Männern mit Gitarren“ am Monopteros, eine halbe Stunde danach erneut am Wedekindplatz von ebenfalls „drei Gitarrenspielern“, so ist es wieder kurze Zeit später in der Leopoldstraße „eine Gruppe von fünf Gitarrenspielern“, um die sich einige Dutzend Zuhörer geschart hatten, und deren russische Volkslieder Leute aus der Nachbarschaft zur Beschwerde bei der Polizei wegen Störung ihrer Nachtruhe veranlasst hatten.

Wie der Text – aber auch nur an dieser Stelle und mit der zutreffenden Zwischenüberschrift „Musik lag in der Luft. Der jugendbewegte Anfang“ – berichtet, gehörten diese fünf Freunde nach eigenen Angaben zu einer Münchener Gruppe des ‚Bundes deutscher Jungenschaften‘, „fühlten sich aber – ohne damit konkrete politische Vorstellungen zu verbinden – auch der Tradition der linksoppositionellen dj.1.11 verbunden“; in einer Fußnote<sup>10</sup> ist dazu auf mündliche Auskünfte von zwei der Beteiligten aus dem Jahre 2002 und einen Aufsatz von Diethart Kerbs (krebs) aus dem Jahre 1966<sup>11</sup> Bezug genommen.

In der von Fritz Schmidt (fouché) und Bernd Gerhard 1986 besorgten Chronik des Bundes<sup>12</sup> ist dieser Vorgang an keiner Stelle erwähnt,

<sup>9</sup> Gerhard Fürmetz (Hg.): Schwabinger Krawalle. Protest, Polizei und Öffentlichkeit zu Beginn der 60er Jahre, Klartext Verlag, Essen 2006, 253 S., 22,90 Euro

<sup>10</sup> AaO. S.33 Fn.20.

<sup>11</sup> Diethart Kerbs, Zur Geschichte und Gestalt der deutschen Jungenschaft, Neue Sammlung 6 (1966) S.146 ff.



obwohl sonst durchaus politische Auseinandersetzungen, wenn auch häufig nur für mit der Geschichte Vertraute, nicht verschwiegen werden, etwa 1967 die Wahl von Hans-Ernst Böttcher (Tötel), dem heutigen Landgerichtspräsidenten von Lübeck<sup>13</sup>, in die Bundesführung, oder die Gründung des Heidelberger UASS durch Jungenschaftler.

Im *KÖPFCHEN* gab es schon einmal Hinweise auf derartige Zusammenhänge<sup>14</sup>; jetzt können sich seine Leser ein eigenes kritisches Bild von den Ereignissen in Schwabing 1962 wie von deren nachträglicher Aufarbeitung machen, die sich als die erste wissenschaftliche bezeichnet, aber zugleich ein Beweis dafür ist, dass persönliche Erinnerung in ihrem Informationsgehalt nicht zu ersetzen ist.

Übrigens singen mit Wolfram Kunkel, Sitka Wunderlich und Michael Erber drei der fünf Freunde von damals, gelegentlich ihre alten Lieder noch einmal öffentlich, zuletzt im Mai 2005 im Fraunhofer-Institut in München. Nur rufen die Nachbarn jetzt nicht mehr die Polizei, und die schlägt bei solchen Gelegenheiten auch nicht mehr zu.

*Jürgen (Jekewitz)*

## Igor-Ihloff-Ausstellung

**W**er sie noch nicht gesehen hat, sei daran erinnert, dass sie nur noch kurze Zeit zu sehen ist und dass alle etwas verpassen, die bis zum 28. Oktober nicht dort waren, denn dann ist Schluss. Siehe [www.simmern.de](http://www.simmern.de).

Die Ausstellung zeigt eine erstaunliche Menge und große Vielfalt von Ihloff-Werken. Jaqueline Felix hat sie sorgfältig vorbereitet und die Bilder mit Überlegung angeordnet, so dass man einen guten Eindruck von Igers Originalität und Einfallsreichtum bekommt – und davon, dass er in den Zeiten, in denen man ihn nicht sah, viel und ernsthaft gearbeitet hat. Auch die Breite der Anerkennung, die er gefunden hat, ist beeindruckend, abzulesen an dem Spektrum der Leihgeber.

Die zahlreichen Besucher der Ausstellungseröffnung am 7. Juli erfuhren viel Neues über den Maler. Leider musste Georg Giesings Hommage an Igor Ihloff

verlesen werden, da jener ganz plötzlich, mitten aus der Arbeit an vielfältigen Vorhaben und Engagements heraus verstorben war. Lilo und Peer trugen vergnügliche Moritaten zu Bildern von Igor vor, die dieser für ein Projekt entworfen hatte, das im Hause Krolle gemein-

sam eronnen worden war. Igor hat die Waldeck und den Vorderhunsrück farbiger gemacht, und diese Ausstellung hat dies dokumentiert. Dafür sei der Initiatorin und allen Mitwirkenden gedankt.

*GMP*



**Ausstellungseröffnung**

Foto: molo

<sup>12</sup> Fritz Schmidt/Bernd Gerhard (Hrsg.), *Die klare Luft gibt's heute umsonst...* Der Bund deutscher Jungenschaften, Heidenheim (Südmark Fritsch KG) 1986.

<sup>13</sup> Zu seinen heutigen Aktivitäten vgl. die Rezension *Kramer/Wette: Justiz und Pazifismus im 20. Jahrhundert*, *KÖPFCHEN* 1/05, S.36 ff

<sup>14</sup> *KÖPFCHEN* 1/05, Seite 22. Dort der Hinweis auf eine ausführliche Beschreibung des Vorgangs in *Stefan Krolle: Musisch-kulturelle Etappen deutscher Jugendbewegung von 1919–1964*. Eine Regionalstudie, Münster (Lit Verlag) 2004, Seite 320 ff.



## Apropos „Hexenhammer“

# Neonazis haben den Fuß in der Tür

dank ,kulturell'-ideologischer Gesinnungsmusik

Noch gut in Erinnerung ist das Pfingstgespräch 2006 auf Burg Waldeck mit Professor Dr. Lutz Neitzert, dem Mediensoziologen und Rechtsextremismus-Forscher aus Neuwied, zur Besitznahme und damit zum Missbrauch der alten linken Lieder durch die neue Rechte.<sup>15</sup> Dr. Nikolaus Gatter aus Köln, der engagierte und rührige Vorstandsvorsitzende der Varnhagen-Gesellschaft, schickte mir einen Bericht, der ihm dieser Tage in die Hände fiel, über ein Bonner Ereignis, das zwar schon einige Zeit zurückliegt, aber Namen nennt, die gerade hinsichtlich der ABW-Nachbarn besonders interessant sind. Ich zitiere nur einige Stellen:

„... Man traf sich schon gegen 19.30 Uhr am Beethoven-Denkmal. Einige Dutzend Jugendliche marschierten zur Universität. ‚Mädels‘ im ‚völkischen‘ Outfit und männliche ‚Kameraden‘ in

schwarzer Montur störten sich nicht an einigen Passanten in der Fußgängerzone, die sich in das Jahr 1933 zurückversetzt fühlten. Angekommen am Universitätsgebäude An der Schloßkirche 1 betrat die Mehrzahl der Neofaschistinnen das Haus, wobei einige männliche ‚deutsche Recken‘ an der Tür zurückblieben und argwöhnisch das Umfeld des Gebäudes in Augenschein nahmen. Offensichtlich wurde Störung befürchtet.

Im Übungsraum 104 im ersten Stock des Gebäudes begann kurze Zeit später die Veranstaltung. Star des Abends war Frank Rennie, der vor den Mitgliedern der Wiking-Jugend und der nationalgesinnten ‚Nerother Wandervögel‘ sein völkisch-rassistisches Liedgut zum besten gab. ‚Barde‘ Rennie, selbst Jugendführer der Wiking-Jugend, sorgt seit Jahren

auf zahlreichen neonazistischen Veranstaltungen für die ‚kulturell'-ideologische Gesinnungsmusik. ...“

Frank Rennie gilt seit Jahren als der Liedermacher der Neonazis. Seine Veranstaltungen waren für sie insofern ein politischer Erfolg, als, wie der „Wiking“, Organ der Wiking-Jugend, weiland konstatierte, „Wir schafften es, unseren Fuß in die Tür des öffentlichen Lebens zu stellen und den Liedabend in staatseigenen Räumlichkeiten durchzuführen.“

Und der Bericht stammt vermutlich von Karl Vierklang aus Nummer 16 „Der rechte Rand“.

Stephan Rögner

15 Bericht siehe *KÖPFCHEN* 2/06, Seite 17 ff  
16 Quod erat demonstrandum – hier: Worauf hinzuweisen war.

## „Ja, man sollte!“

Der Text „Liederdiebe“ aus dem *KÖPFCHEN* 2/06, Seite 20ff. erscheint etwas erweitert und aktualisiert in der November-Ausgabe des „Folker!“. In seinem *KÖPFCHEN*-Text fragte Walter Moßmann: „Vielleicht sollte man den Liederdieben doch auf die Pfoten hauen?“

Die aktuelle Version gibt in einer Fußnote die Antwort: „... Ja, man sollte.“ Zwischenzeitlich war der Rechtsanwalt Albrecht Götz von Olenhusen (Spezialist für Urheberrecht) tätig. Und er war sehr entschieden tätig.

Infolgedessen liegen heute die verlangten Unterlassungserklärungen vor, und die Liederdiebe mussten sich zu Schadensersatz verpflichten.

q. e. d.<sup>16</sup>

W. M.



## Die jüdische Jugendbewegung

Mindener Kreis 2006 zu Gast in der Moses Mendelssohn Akademie Halberstadt

Die Teilnehmer waren sich bewußt, dass es eine solche Zusammenkunft wohl kaum noch einmal geben würde. Sie lernten vier Männer kennen, die in jungen Jahren hatten erleben müssen, wie ihnen ihre Heimat zum Feind wurde, die fliehen konnten und die es schafften, ihrem Emigrantendasein einen Sinn zu geben. Zu diesem erfolgreichen Leben hat wohl auch ihre bündische Sozialisation beigetragen.

\*

Paul Yogi Mayer, Jahrgang 1912, Schwarzes Fähnlein Jungenschaft, Sozialpädagoge und Sportlehrer, emigrierte 1939 nach England, wo er bis heute lebt. Nach sechsjährigem, schwer ertragenem Militärdienst im Krieg arbeitete er nach 1945 in verschiedenen Gremien und Positionen der sportlichen und sozialpädagogischen Jugendarbeit mit Kindern aus den KZs.

Seine Methode, die Traumatisierung zu überwinden, war die „soziale Gruppenarbeit“. Eine wich-



Foto: molo

Paul Yogi Mayer

tige Rolle bei der Bewältigung des Erlittenen spielte auch der Sport, vor allem das Tanzen. Es kam Paul Yogi Mayer auf Bewußtmachung an. Die Kinder konnten zuerst nicht reden. Dann, nach Jahren, wollten sie reden, nach dem Motto: „Ich kann nicht mehr verlieren, als ich schon verloren habe.“ Die Kinder machten später eindrucksvolle Karrieren; einer wurde Gewichtheber bei den Olympischen Spielen. Es war die Gemeinschaft, die die Familie ersetzte. Die Religion als Antwort auf die Nöte spielte, so Yogi Mayer, eine geringe Rolle.

Auch Hans Keilson, Jahrgang 1909, Arzt und Psychoanalytiker, der in den Niederlanden im Untergrund überlebt hatte, nahm sich nach dem Krieg der traumatisierten jüdischen Waisen aus den KZs und aus dem Untergrund an.

Keilson, dem sein Vater 1943 beim Abschied gesagt hatte: „Vergiss nicht, dass du Arzt bist!“, gründete schon im Krieg eine Organisation für in den Niederlanden untergetauchte Kinder. (Er selber hatte einen „guten falschen Pass“). Nach Ausbildung und Psychoanalyse behandelte er nach dem Krieg als Psychotherapeut traumatisierte Kinder. Keilson wurde in seiner Arbeit inspiriert von Prof. Bayer, Heidelberg: „Psychiatrie der Verfolgten“.

Traumatisierung war kein spezifisch jüdisches Problem. Geschädigt waren die Kinder alle. Meist handelte es sich um eine ganze Folge von Traumatisierungen („sequentielle Traumatisierung“): Einmarsch, Trennung von den Eltern, Aufnahme durch illegale

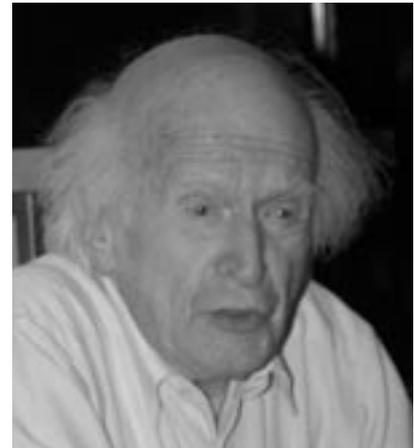


Foto: molo

Hans Keilson

Nichtjuden, nach dem Krieg das Einfühlen in ein „normales“ Leben. Einige jüdische Kinder wurden getauft. – Die Vereinigung der Psychoanalytiker verlangte gar, dass die Kinder in ihren Pflegefamilien verbleiben und nicht zurückkehren sollten zu ihren leiblichen Eltern.

Guy Stern, Jahrgang 1922, und Tom Angress, Jahrgang 1920, lehrten nach dem Krieg an verschiedenen amerikanischen Universitäten Germanistik und europäische Geschichte. Beide waren 1933/34 im „Schwarzen Fähnlein Jungenschaft“, das sie offenbar stark geprägt hat.

Im Krieg waren Angress und Stern wie viele Emigranten, u.a. Klaus Mann und Stefan Heym, aufgrund ihrer Kenntnisse der feindlichen Sprache, Mentalität und Organisation im „Camp Ritchie“ im amerikanischen Mittelwesten befragt und für den Einsatz in Europa – z.B. beim Verhör von Gefangenen – ausgebildet worden. Im Juni 1944 waren sie bei der Landung der Alliierten in der Normandie



## Mindener Kreis 06



Foto: molo

**Guy Stern**

dabei. In dem eindrucksvollen dokumentarischen Film von Christian Bauer mit dem Titel „The Ritchie Boys“ sahen wir beide das Geschehen als Zeitzeugen kommentieren. (Der Film erhielt den „Radio-, TV-, Neue-Medien-Preis 2006“ der RIAS-Kommission, siehe [www.tagramfilm.com](http://www.tagramfilm.com)).

\*

Die anschaulich dargestellte Geschichte einzelner jüdischer Jugendbünde in den zwanziger und dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts widerlegt deutlich die Thesen der völkischen Ideologen und ihrer Adepten bei den Nazis von der Anders- und Fremdartigkeit der Juden, die aus dem deutschen „Volkskörper“ auszugrenzen seien. Was kann die starke Integration der Juden in die deutsche Kultur besser veranschaulichen als die freiwillige Zugehörigkeit wichtiger Teile der jüdischen Jugend zur spezifisch deutschen Jugendbewegung, mit ihren Ideen, ihren Liedern, ihren Symbolen und ihrem Lebensstil? Nirgendwo sonst in Europa oder der Welt gab es diese von deutscher Romantik und Innerlichkeit geprägte jugendliche

Reformbewegung. Und ausgerechnet sie strahlte auch massiv auf den jüdischen Teil der deutschen Jugend aus.

Bereits 1912 wurde der jüdische Bund „Blau-Weiß“ gegründet, da sich in den Wandervogel-Bünden antisemitische Stimmungen zeigten. 1916, mitten im Ersten Weltkrieg, folgte dann die Gründung der „Kameraden“, auch als Reaktion auf eine öffentliche Kampagne mit der Parole, die Juden würden ihren Anteil zur militärischen Verteidigung des Vaterlandes nicht erbringen. Während „Blau-Weiß“ zionistische Tendenzen hatte, waren die „Kameraden“ antizionistisch und deutsch-national orientiert.

Genau wie in den „deutschen“ Bünden gab es auch in den rein jüdischen unterschiedliche Ausrichtungen, Spaltungen, Neugründungen. Drei der vier auf der Tagung anwesenden Senioren hatten zum 1932 aus den „Kameraden“ hervorgegangenen Bund „Schwarzes Fähnlein Jungenschaft“ gehört. Paul Yogi Mayer war mit neunzehn Jahren der Bundesführer. Ende 1934 musste sich der Bund auf Weisung aus der Reichsjugendführung (Karl Nabersberg) unter seinem letzten Führer Gert Lippmann auflösen. Werner T. Angress beschreibt dies in seinem lesenswerten Erinnerungsbuch „... immer etwas abseits“.<sup>17</sup> An einem der Berliner Seen entfachten sie abends ein Feuer, vernahmen durch ihren Führer den erzwungenen Auflösungsbeschluss, hörten seine Lesung aus dem Roman „Die Kadetten“ von Ernst von Salomon über das Ende eines Kadettenkorps und verbrannten feierlich ihre bis dahin vom jungen „Kornett“ Angress wohlbehütete Fahne.

Zur Erinnerung: Der Nerother Wandervogel hatte sich – wie andere Bünde – bereits Mitte 1933 auflösen müssen. Der von Robert Oelbermann dann noch in der Silvesternacht 1933/34 in der Höhle von Neroth am Feuer vollzogene feierliche Auflösungsakt ist mit dem Ritual der jungen, deutsch-national gestimmten Juden bei Berlin vergleichbar.

Den jüdischen Bünden gaben die Nazis längere Fristen, insbesondere den zionistisch ausgerichteten, da sie die Auswanderung, vor allem nach Palästina, betrieben, was die Nazis damals noch als einen Beitrag zur „Lösung der Judenfrage“ ansahen. Das „Schwarze Fähnlein“ als deutsch-national ausgerichteter Jugendbund musste sich vergleichsweise früh auflösen. Angress beschreibt in seinem Buch noch, wie er im Anschluss an die der Auflösung folgende illegale Jugendbewegungszeit und nach dem Schulabschluss 1936/37 auf das ländliche, jüdisch geführte Auswanderer-Lehrgut Groß Breesen kam, das auf landwirtschaftliche und handwerkliche Berufe außerhalb von Deutschland vorbereitete.

Das Wort „Jungenschaft“ im Namen des Schwarzen Fähnleins sollte nicht nur den Unterschied zur ebenfalls bestehenden „Mädelschaft“ betonen. Es war auch eine ganz bewusste und enge Anlehnung an die damals in der jugendbewegten Szene stark beachtete dj.1.11-Jungenschaft. Yogi Mayer bezog sich auf der Tagung mehrfach betont positiv auf diesen stilprägenden Bund. Angress beschreibt anschaulich, wie sie damals die „Lieder der Eisbrechermannschaft“ sangen. Und Guy Stern gab dazu aus dem Gedächtnis einige Solo-Gesangseinlagen.



Eine ganz andere Ausrichtung trat in der Schilderung von Stefanie Schüler-Springorum über den „Schwarzen Haufen“ zu Tage, der 1917 als Ortsgruppe der „Kameraden“ in Königsberg entstand und sich, vor allem in Ostpreußen, rasch ausbreitete. Der Name war durch das Lied „Wir sind des Geyers schwarzer Haufen“ inspiriert, das zum Repertoire der Jugendbewegung gehörte und an den Söldner- und Bauernkriegsführer Florian Geyer und seine schwarz gekleidete Bauernkriegstruppe erinnerte. Schon im Namen liegt also ein revolutionärer Anspruch. Unter den charismatischen Anführern Hans Litten und Max Fürst entwickelte sich im Osten ein jugendbewegtes, links-anarchistisches Experiment, das Kontakte zur oder Mitgliedschaften in der KPD freistellte und Gedanken des linken Exponenten der Jugendbewegung, Alfred Kurella, aufnahm. Mit der Herausgabe einer eigenen Zeitschrift gewann man Einfluss über die eigene Region hinaus. Experimente mit kommunenähnlichen Wohnformen wurden angestellt und die bürgerliche Sexualmoral ebenso abgelehnt wie Nikotin und Alkohol. Die Gruppen waren gemischt, also koedukativ, künstlerisch-literarisch sowie geistig-politisch sehr aktiv und gegenüber Autoritäten wie Obrigkeit, Schule, Eltern, aber auch gegenüber anderen jugendlichen Gruppierungen betont provokant und erregten damit eine Menge Aufsehen.

1927 wurde der „Schwarze Haufen“ aus dem Bund der „Kameraden“ ausgeschlossen. Ein Jahr später löste er sich als Verband auf. Viele seiner Mitglieder gingen zur KPD oder in verwandte Organisationen, blieben also aktiv und gerieten dadurch in die Mühlen des gewalttätigen letzten Jahrhunderts. Der intellektuell brillante Hans Litten engagierte sich in Berlin als Anwalt für die linke Szene der Weimarer Republik und gegen die Nazis. In der Nacht des Reichstagsbrandes Ende Februar 1933 wurde er verhaftet und in verschiedenen Konzentrationslagern festgehalten. Alle Versuche und Interventionen aus dem In- und Ausland zu seiner Freilassung blieben vergeblich. Schließlich hielt er dem enormen Druck nicht mehr stand und machte seinem Leben im KZ Dachau Anfang 1938 selbst ein Ende.

Andere kommen teils in den Konzentrationslagern der Nazis, teils – nach Flucht in die Sowjetunion – bei den stalinistischen Säuberungsaktionen 1937/38 um. Die Überlebenden gehen nach dem Krieg teils in die BRD, teils in die DDR.

Max Fürst, der Freund Littens in Königsberger und Berliner Tagen und seine Freundin Margot Meisel überstehen Gestapo-Haft und KZ, können 1935 mit ihren zwei Kindern nach Israel emigrieren. Sie kehren 1950 nach Deutschland zurück. Fürst lebt bis 1978 als



Foto: molo

**Werner T. Angress**

Tischler in Stuttgart. 1973 bringt er sein Erinnerungsbuch „Gefilte Fisch“ heraus.<sup>18</sup> In Halberstadt las Pit Klein einige Passagen daraus.

Im Schlusswort hob Jürgen Reulecke hervor, dass die Emigranten uns einen wertvollen Spiegel vorgehalten haben und insbesondere dass sie aufzeigten, welchen großen Wert menschliche Gemeinschaften als Auffangbecken für traumatisierte Überlebende des großen Schreckens hatten, vor allem für Kinder und Jugendliche.

Durch die Vorträge und Diskussionen wurde der Blick geöffnet auf eine vielfältige, in vielem auch gegensätzliche deutsch-jüdische Welt, die nur noch in Erzählungen und Erinnerungen besteht.<sup>19</sup> Sie wurde durch die unbegreifliche Vertreibung und Vernichtung der deutschen – und europäischen – Juden ausgelöscht. Man kann nur erahnen, welchen Verlust für das deutsche Potential dies bis heute bedeutet.

<sup>17</sup> Werner T. Angress: ...immer etwas abseits. Jugenderinnerungen eines jüdischen Berliners 1920 – 1945, Berlin (Edition Hentrich) 2005, 335 Seiten, ISBN 3-89468-271-X

<sup>18</sup> Max Fürst: Gefilte Fisch und wie es weiterging. Mit einem Nachwort von Peter Härtling, München (DTV) 2004, 764 Seiten, ISBN 3-423-13190-X.

<sup>19</sup> Einen knappen Überblick über die jüdische Jugendbewegung gibt die Schrift von Irmgard Klönne: Deutsch, Jüdisch, Bündisch. Erinnerungen an die aus Deutschland vertriebene jüdische Jugendbewegung, Reihe puls Nr.21 im Verlag der Jugendbewegung, November 1993, 47 Seiten, ISSN 0342-3328.



## Moses Mendelssohn Akademie

### Internationale Begegnungsstätte Halberstadt



Quelle: INrternet

Klaussynagoge in Halberstadt

Die Moses Mendelssohn Akademie Halberstadt (MMA), gegründet 1995 als Stiftung bürgerlichen Rechts, und das Moses Mendelssohn Zentrum an der Universität Potsdam, gegründet 1992, arbeiten arbeitsteilig zusammen: In Potsdam werden Geschichte, Religion und Kultur der Juden und des Judentums in den Ländern Europas erforscht. Vermittelt werden sie in

Halberstadt, und zwar nicht nur an Wissenschaftler und Multiplikatoren, sondern auch an Schulen und sonstige Besuchergruppen. Das Programm wird individuell auf die Wünsche der Besucher zugeschnitten. Siehe [www.moses-mendelssohn-akademie.de](http://www.moses-mendelssohn-akademie.de).

Die Veranstaltungen der MMA findet in der „Klaussynagoge“ (= „Lehrhaus“), Im Rosenwinkel 18, statt, die in der Pogromnacht 1938 durch den damaligen Hausmeister vor der Zerstörung gerettet worden ist. Die Klaussynagoge wurde (mit Genehmigung durch den Großen Kurfürsten von 1698) von Berend Lehmann (1661 – 1730) gestiftet, einem der bedeutendsten „Hofjuden“ seiner Zeit, u.a. bei Sachsens August dem Starken. Drei Rabbiner (keine „Gemeinderabbiner“) wohnten im angebauten Wohnhaus. Mitte des 19. Jahrhunderts entstand unter dem Mäzenat der Halberstädter Kaufmanns- und Unternehmerfamilie Hirsch das heutige Gebäu-

de, nachdem das alte wegen Bau-fälligkeit abgerissen worden war.

Der MMA angegliedert ist seit 2001 auch das Berend-Lehmann-Museum für jüdische Geschichte und Kultur im erhalten gebliebenen Mikwenhaus der großen Barock-Synagoge, die in der Pogromnacht zerstört und ausgeraubt worden war, und deren Trümmer 1938 per Dekret „wegen Brandgefahr für die umliegenden Häuser“ von den einheimischen Juden selbst dem Erdboden gleich gemacht werden musste.

Der Rundgang endete im gastfreundlichen MuseumsKaffee Hirsch, in dem zur Zeit zwei russische Aussiedlerinnen aus Kiew und Odessa die Gäste bewirten. Zwischen Museum und Café befindet sich das Grundstück, auf dem die grosse Synagoge gestanden hatte und das noch der Ausgrabung harrrt.

GMP

## Hans-Christian Kirsch

17. 2. 1934 – 1. 6. 06

Wir trauern um Hans-Christian Kirsch (Frederik Hetmann). Ganz plötzlich und unerwartet wurde er aus unserem Freundeskreis gerissen.

Kennen lernten wir uns auf dem ersten Waldeckfestival 1964, wo er Interviews mit den mitwirkenden Sängern und Musikanten für den

Südwestfunk machte. Wir fanden uns über das Jüdische: Er hatte einen ostjüdischen Schwiegervater, der in der Schweiz lebte – mein Schicksal ist ja *KÖPFCHEN*-Lesern bekannt (siehe *KÖPFCHEN* 4/97).

Hans-Christian war eine geistige Dampfmaschine, sein Geist umfasste die Welt, von irisch/kel-

tischen Sagen bis zu den Märchen der Indianer. Biographien, wie die für Walter Benjamin oder Martin Buber, sind mir ans Herz gewachsen. „Traumklänge – oder Das längste Märchen, das es je gab“<sup>20</sup> habe ich verschlungen, besonders die Kapitel über den Kabbala-Baum in New York. An „Drei Frauen“ erinnere ich mich gerne. Das Buch



mit vielen wunderschönen Fotos und Illustrationen über die Künstlerkolonie Worpswede gehört zu meinen Lieblingsbüchern.<sup>21</sup> Und wer schreibt heute noch ein Buch über die „Stille“?<sup>22</sup> Wo viele junge Menschen nur noch auf Bildschirmen glotzen und von immer neuen elektronischen Spielereien beherrscht werden?

Für seine Freunde war er immer da – ohne ihn kein Buch von uns mit jiddischen Liedern im Fischer-Verlag<sup>23</sup> oder die Ausstellung mit Marie Luise Bollands wunderbaren Bucheinbänden im deutschen Ledermuseum in Offenbach.<sup>24</sup>

Immer kämpfte er für das Lesen von guten Büchern, stiftete Preise für junge Autoren, machte lange Lesereisen; der Kontakt mit dem Publikum war ihm wichtig, und auch die Diskussion mit demselben. – Ihn nur als Autor für Jugendliteratur zu bezeichnen, ist eine Dummheit der Medien. Er hat viel mehr wichtige Bücher für Erwachsene geschrieben (die natürlich auch von Jugendlichen gelesen werden können). – Ohne Zweifel war er von Werner Helwig beeinflusst und inspiriert. Er hat

ihn auch einmal getroffen; eine lustige Beschreibung von diesem Treffen gibt es im Booklet zu Hai & Topsy CD „Spätlese“.<sup>25</sup> – Auf der Waldeck war er zuletzt mit seiner Familie beim Jubiläums-Festival 2004. – Immer war er ein Kämpfer gegen das Unrecht in der Welt und eine engagierter Antinazi.

Ich stimme überein mit Jürgen Jekewitz, dass man seine Bücher wieder mal hervorholen sollte. Wir werden ihn nie vergessen.

*Hai (Frankl)*



Hans-Christian Kirsch

Quelle: Internet

20 *Frederik Hetmann*: Traumklänge oder Das längste Märchen, das es je gab, Bergisch Gladbach (Lübbe) 2004. Auch auf 4 CDs als Hörbuch. Joachim Fuchsberger und Nina Ruge lesen. Bergisch Gladbach (Lübbe) 2005.

21 *Hans-Christian Kirsch*: Worpswede. Die Geschichte einer deutschen Künstlerkolonie, München (Bertelsmann) 1987.

22 *Frederik Hetmann*: Stille, Freiburg/Basel/Wien (Herder) 1999. Weiteres siehe [www.hans-christian-kirsch.de](http://www.hans-christian-kirsch.de)

23 *Hai & Topsy Frankl*: Jiddische Lieder. Texte und Noten mit Begleit-Akkorden, Frankfurt (Fischer Tb 2960) 1981, 1280- ISBN 3-596-22960-X.

24 Siehe *KÖPFCHEN* 2/03, Seite 20f und 3/02, Seite 8.

25 *Hai & Topsy*: Spätlese. Folklore – Bellman – Brecht – Jiddisch, 4CD-Album Thorofon KCTH 2431/4. Darin eine ausführliche Würdigung des Duos durch Frederik Hetmann. Zu H.-C. Kirschs 70. Geburtstag wurden Beiträge sachkundiger Autoren – darunter Walter Scherf (tejo) und Hai Frankl – in einer Festschrift vereinigt: *Johannes Fiebig* (Hg.): *Frederik Hetmann/Hans-Christian Kirsch: Märchen sammeln, erzählen, deuten*, Krummwisch (Königsfurt Verlag) 2004, 319 Seiten, ISBN 3-89875-099-X.

## Hans-Christian Kirschs „bewegte“ Jugend

Dem „Spiegel“ war es eine Meldung wert: Am 1.6.2006 ist Hans-Christian Kirsch gestorben. Was dort nicht stand: 1934 geboren, wurde er geprägt von der Nachkriegsjungenschaft und den Großfahrten der frühen 50er Jahre, zunächst nach Schweden, dann nach Südfrankreich und Griechen-

land, mit ihren Begegnungen und Liedern. Sie bildeten den Erlebnis-hintergrund für sein erstes Buch „Mit Haut und Haar“, das 1961 im List-Verlag erschien und dort 1990 noch einmal aufgelegt wurde.

Die Kritik lobte es als den Roman seiner Generation und ein Tram-

per-Epos in der deutschen Nachfolge von Jack Kerouacs „On the Road“. Für Jugendbewegte war es aber mehr, nämlich die Erinnerung an das Kennenlernen der Episteln von Carl Michael Bellman, des Swing-Jazz von Django Reinhardt, der Chansons von Jacques Prévert und Georges Brassens und der



## Maulbronner Kreis

---

amerikanischen Folksongs in der Vermittlung durch Pete Seeger und Theodore Bikel!

Ganz versteckt heißt es dann auch an einer Stelle: „1953 fuhren wir in den Hunsrück und lebten zwei Wochen in einem alten Burgturm im Baybachtal“; und einige Seiten weiter wird unter den Liedern, die junge Europäer gemeinsam in Dünkirchen singen, „Trampen wir durchs Land“ genannt. Im Anhang sind dann auch die Quellen für einige der zitierten Liedtexte aufgeführt.

Der Erfolg dieses Buches erlaubte es ihm, seinen Beruf als Lehrer und später als Lektor aufzugeben und ganz der Schriftstellerei zu leben.

\*

Als Tribut an seine Jugenderfahrungen wählte er für weitere

Veröffentlichungen den Namen Frederik Hetmann als Pseudonym. 1965 erschien bei der Europäischen Verlagsanstalt die Liedersammlung „Amerika singt“, in der zum ersten Mal amerikanische Folklore im Originaltext mit Noten und Gitarrenbegleitung sowie singbaren Übersetzungen und knappen Kommentaren einem deutschen Interessentenkreis vermittelt wurde. Im Vorwort ist dazu als Anreger ausdrücklich auf die 1964 begonnenen Festivals auf Burg Waldeck Bezug genommen.

Diesem Genre ist er auch später treu geblieben. In seinem Haus in Nornborn im Westerwald entstanden zahlreiche Jugendbücher, Märchensammlungen, phantastische Romane und Biographien, darunter von Jack Kerouac und Karl May, Rosa Luxemburg und Walter Benjamin, Che Guevara, Sylvia Plath

und Bob Dylan. Immer waren es unangepasste, kreative Einzelgänger und Außenseiter, denen sein Interesse galt und für deren Verständnis er warb.

Seine kenntnisreiche und erfahrungsgetränkte Darstellungsweise macht ihn zum jüngeren Bruder von Walter Scherf, der unter seinem Übernamen „tejo“ der Zauberer der Nachkriegsjugendenschaft, ihrer Lieder und Geschichten wurde. Anders als dieser wirkte er aber eher im Stillen.

Die Jugendbewegung sollte ihn nicht vergessen, seine Bücher wieder einmal hervorholen.

*Jürgen (Jekewitz)*

## Fünfzig Jahre Maulbronner Kreis

**W**ie kam es, dass vor einem halben Jahrhundert sich ausgerechnet in Maulbronn alte und junge Bündische zusammenfanden? Dass sie vornehmlich aus jugendschaftlichem Milieu stammten? Sie kamen anfangs aus Stuttgart, Freiburg, Köln, Straßburg und Pirmasens. Erst im Laufe der nächsten Jahre gesellten sich Rotgraue aus Karlsruhe, Tübingen und Frankfurt dazu.

Fritz Jeremias „Muschik“ aus der Ludwigsburger dj.1.11 hatte gerade die staatliche Baudirektion in Maulbronn als Amtsleiter übernommen. Er bezog eine geräumige Dienstwohnung in einem Gebäude der ausgedehnten Klosteranlage, der ehemaligen Zisterzienserab-

tei. Das im Jahre 1147 gegründete Kloster der Grauen Mönche gehört mittlerweile zum Weltkulturerbe und gilt als das in Deutschland am besten erhaltene.

In jenen Jahren arbeitete ich als Handelsvertreter einer namhaften Schuhfabrik und bereiste Baden-Württemberg als mein Geschäftsbereich. Hein und ich hatten im Winterlager Haltern – über Silvester/Neujahr 1948/49 – die Horden der Schwäbischen Jugendenschaft kennen gelernt und seither mit den Ludwigsburgern enge Kontakte gepflegt. Muschik war mit seinen Buben während der Osterferien 1951 ins Kohtenlager am Gardasee oberhalb der Stadt Riva gezogen. Dort besuchte ich die

Schwäbische Jugendenschaft auf der „ersten Motorradreise vom Rhein zum Ganges“ und rastete zwei Nächte bei ihnen. Sie bestaunten den Weißen Falken und die Wellen, die wir in einem signalroten Kreis auf dem silbergrauen Beiwagen stolz aufgemalt hatten. Von daher stammte die enge Verbindung.

Nachdem Tusk 1955 in der DDR verstorben war, zog Gabi Koebel mit ihren Söhnen Romin und Mikel in ihre schwäbische Heimat zurück. In Pforzheim fanden sie eine Wohnung. Muschik, den ich auf meinen Vertreterreisen regelmäßig in Maulbronn besuchte, stellte mich Gabi und ihren Söhnen vor. Auch aus Köln gab es bereits Kontakte mit Familie Koebel. So beschlos-



sen wir, im Kloster Maulbronn ein Treffen der ehemaligen Jungenschaftler zu veranstalten. Als „Junge“ kamen Hein und ich dazu.

Gabi Koebel und Rele Seidel – letztere an der Seite ihres Ehemannes Hans Seidel – waren die einzigen Frauen in unserem Kreis. Muschik hatte in der Jugendherberge Quartier gemacht. Der Herbergsvater, ein alter Nerother, ließ uns den Saal herbstlich schmücken mit Weinlaub und Kürbissen auf der großen Tafel. Im Kerzenlicht sangen wir zur Begrüßung gemeinsam „Ihr lieben Kameraden“ und alle freuten sich am Wiedersehen nach so turbulenten Jahrzehnten. Jeder stellte sich vor. Hans Peter Nägele aus Brumath bei Straßburg hatte viele Jahre seines Lebens als Arzt an der Seite seines elsässischen Kollegen Albert Schweitzer verbracht.

Kurz darauf fand sich „Pauli“, Fritz Stelzer ein, Ernst Voos aus der alten dj.1.11 heiratete Gabi, wir

luden Berry Westenburger nebst seinen Frankfurtern ein wie auch „Fuchs“ Peter Bertsch aus Karlsruhe mit seinen Gefährten. Peter Rohland und Fred Kottek holte ich persönlich in Göppingen und Esslingen zum Maulbronner Treffen ab. Doch dem „Pitter“ war der Kreis zu tusklastig, er plante Moderneres.

Im Ehrenhain der Waldeck setzte der Maulbronner Kreis 1962 den Gedenkstein auf den Gründer von dj.1.11. Den zertrümmerten rotgraue Fundamentalisten kurz danach.

Auf den Festivals „Chanson Folklore International“ der ABW von 1964 bis 1969 galt die Maulbronner Jurte als ein Zentrum der neuen Barden. Degenhardt, Moßmann, Karl Wolfram, Christof Stählin, Michael Werner, Hannes Wader und Charlie MacLean brachten dort ihre Lieder zu Gehör.

Mittlerweile haben wir alle Gründerväter zu Grabe getragen und

treffen uns jährlich zwei Mal im ehemaligen Eselsstall der Klosterbrüder. Dabei erheben wir unsere Gläser zum ehrenden Andenken unserer Toten. Andere „Maulbronner“ sind an ihre Stelle getreten: Karl von den Driesch, „tejo“ Walter Scherf, „Fouché“ und „Tito“ aus dem ehemaligen Bdj gehören so fest dazu wie „Zeko“ aus Tübingen, Werner Krämer von der Mosel und alle die anderen. Roland Kiemle „Oske“ aus Muschiks Nachkriegshorte nimmt sie gerne mit auf seine unvergleichlichen Weltfahrten: Auf die Ströme Kanadas, in die Indianerreservate Neu Mexikos und Utahs wie auch nach Zentralasien auf die Seidenstraße in den Tien Schan, die Taklamakan oder ins Altaigebirge.

*Dass unser Feuer brennt  
bis an der Zeiten End'  
und heiß die Nacht durchglüht  
wie unser Lied.*

Oss Kröher

## Jan Weber

**23. 10. 1923 – 26. 7. 2006**

Jan Weber war in den fünfziger und sechziger Jahren Redakteur beim Jugendfunk des Süddeutschen Rundfunks (SDR)<sup>26</sup> und war herzlich befreundet mit unserem Peter Rohland, den er, wie er sagte, „wegen seines ungewöhnlichen Liedguts und besonders wegen seiner bemerkenswert sauberen Intonation“ gern und oft allein oder auch mit seiner Horte in seine Sendungen einlud.

Pitter berichtete ihm schon früh von unseren revolutionären Fes-

tivalplänen, und Jan war von den völlig neuen Konzepten begeistert; freute sich darauf, ausführliche Sendungen vom Geschehen zu produzieren. Daraus wurde aber zunächst nichts, weil es unter den Deutschen Rundfunkanstalten eine Vereinbarung gab, die bei regionalen Veranstaltungen nur dem jeweiligen Regionalsender die Produktion zugestand, der dann seinerseits gebeten war, seine Aufnahmen interessierten Fremdsendern zuzuspielen. Jan haderte mit seinem Schicksal. Und wir mit ihm! Der für die Waldeck zuständige Regionalsender war der Südwestfunk Mainz (SWF)<sup>27</sup>, der zunächst nur wenig Interesse an unserer Veranstaltung zeigte. Durch meine



Foto: Sabine Reichwein

Jan Weber in den 60er Jahren auf der Waldeck



## Jan Weber



Foto: Ullier Koenig

Maria und Jan Weber 1996 auf der Waldeck

persönliche Bekanntschaft mit Dr. Lungershausen, zuständig für E-Musik, konnten wir dann aber erreichen, dass wenigstens für den Jugendfunk eine kurze Sendung projektiert wurde – das zugesagte geringe Honorar war eine der wenigen fixen Einnahmen, mit denen wir fest rechnen konnten. Wenige Tage vor dem 1. Festival kam unangekündigt ein Spähtrupp des SWF zur Waldeck, der die dortigen Bedingungen erkunden sollte – durch eine ganze Reihe von vergnüglichen Missgeschicken geriet diese Inspektion zum Fiasko, das darin gipfelte, dass der (ihr?) VW Bus nicht mehr aus eigener Kraft den damals noch nicht betonierten, tief verschlammten Hohlweg hinaufkam und von einem eilends aus dem Dorf herbeigerufenen Pferdegespann freigeschleppt werden musste. Ich bekam anderntags einen bösen Anruf aus Mainz, es sei eine Zumutung, sie in dieses glitschige Waldloch locken zu wollen! Selbstverständlich würde ihre Zusage, eine Sendung zu produzieren, widerrufen!

Mir schwammen alle Felle weg – nicht so dem Jan Weber, der einen

Luftsprung machte, als ich ihn im Funk anrief. Denn jetzt hatte er grünes Licht – und kam mit einem großen Sendewagen und einem tollen Team. Zuvor hatte er aber noch befreundete Anstalten angerufen: auf der Waldeck geschehe etwas völlig Neues, und sie sollten doch unbedingt dazukommen!

Jan Weber konnte sich auch nicht verkneifen, Dr. Lungershausen vom SWF anzurufen und sich artig für die Freigabe zu bedanken – ob man denn überhaupt wisse, welche neuartigen Dinge da oben im „glitschigen Waldloch“ geplant seien! Bald darauf standen vor dem Säulenhäus vier oder fünf Sendewagen, auf dem Waldweg zur Trutz gurgelte ein Generator, und selbst der SWF schickte dann doch noch rechtzeitig ein silbergraues Ungetüm – mit Dr. Lungershausen höchstpersönlich als Aufnahmeleiter!

Das ganze Waldeckgelände wurde verkabelt, und die hoch motivierten Reporter nahmen nicht nur die offiziellen Konzerte auf, sondern drangen, bekleidet mit Ami-Parkas und Gummistiefeln, Schlafsack

und Regenschirm unter dem Arm, vor bis in die Tavernen bei den Hütten in den Hainbuchenwäldern am Hang, wo die Nächte hindurch gesungen, musiziert und diskutiert wurde und sie mit glühenden Mikrofonen alles begeistert aufnahmen und dokumentierten. Und auch kräftig mitfeierten, sodass einige nach heftig durchzechter Nacht anderntags durch eilig herbeitelefonierte Kollegen ersetzt werden mussten. Und überall wieselte der umtriebige Jan Weber herum, gab Ratschläge und Anweisungen, organisierte, arrangierte, interviewte, ermunterte, schleppte Kabel und arrangierte Mikrofone, moderierte und diskutierte. Ein Hans Dampf in allen Gassen!

Heutzutage würde einem vor solch einer massiven Medienpräsenz grausen, uns Organisatoren und vor allem den Musikern konnte aber nichts Besseres passieren, denn in der öden deutschen Rundfunklandschaft (das Fernsehen hatte seinerzeit noch keine Bedeutung!) häuften sich auf einmal die vergnüglichen Waldecksendungen, von denen eine besser und spannender war als die andere – die Sender konkurrierten untereinander und die Festivals mitsamt ihren Künstlern waren plötzlich in aller Munde.

Alles war neu, und wurde begeistert aufgenommen – auch die Presse berichtete enthusiastisch von einer „neuen deutschen Jugendbewegung“. Selbst ins Ausland drang durch die massive Berichterstattung der Ruhm und bescherte uns auch von dort eine

26 Der damalige Sender für das nördliche Baden-Württemberg, nach dem Krieg gegründet für die amerikanische Besatzungszone, die dann zum Land Württemberg-Baden wurde.

27 Damals der Sender für Südbaden und Rheinland-Pfalz, ursprünglich für die französische Besatzungszone. 1998 wurden der Süddeutsche Rundfunk (SDR) und der Südwestfunk (SWF) zum Südwestrundfunk (SWR) zusammengeschlossen.



Vielzahl von Besuchern und Mitwirkenden. Die Sänger wussten bald um die Wirkung des Podiums Waldeck, das ihnen nicht nur ein engagiertes Publikum bot, sondern zu einem Brennpunkt des Medieninteresses geworden war; für weit verbreitete Multiplikationen sorgte. Ein Podium, das für manche sogar zur ersten Stufe einer bedeutenden Karriereleiter wurde.

Der richtige Mann war am richtigen Ort: ohne den schicksalhaften Einsatz des charismatischen Jan

Webers wäre sicher vieles ganz anders gelaufen: der SWF hätte in seinem kleinen VW-Bus vielleicht eine halbstündige Sendung im „glitschigen Waldloch“ produziert, die, wenig beachtet, zu Nachmittagszeiten im Jugendfunk ausgestrahlt worden wäre; die wenigen Sänger hätten sich rasch verlaufen, und vielleicht läge die Waldeck noch heute im Dornröschenschlaf.

Jan Weber verstarb im Alter von fast 83 Jahren im Juli 2006 – die

Waldeck und die damals mächtig aufbrandende neue Welle des lange herbeigesehnten deutschen Folks und Chansons verdanken ihm viel! Auch Peter Rohland, Hannes Wader, Reinhard Mey, Nono Breitenstein, Schobert und Black und viele andere, die er unter seine väterlichen Fittiche nahm und ihnen auf die Sprünge half.

*Jürgen Kahle,*  
einst Mitbegründer und Leiter  
der ersten vier Waldeckfestivals

## Was KÖPFCHEN-LeserInnen interessieren könnte

### Zum Hören

*Franz Josef Degenhardt: Dämmerung*, 1 CD Koch Universal 06024 9878127.

Zehn neue, vorwiegend melancholische Lieder (keine Kalaschnikow kommt vor, nur

ein nostalgisches Repetiergewehr!), acht eigene, ein von Peter Hacks getextetes, und ... „Trampfen wir durchs Land – oder Sängelerben (Urtext und Weise: Werner Helwig, 1905-1985, Bearbeitung: Franz Josef Degenhardt)“.

Beim Hacks-Lied „Du sollst mir nichts verweigern“ steht unser toter Freund Zen leibhaftig vor uns:

„... *Gehabtes Glück hilft sterben. / Der Tod, er soll nichts erben / als blankgeleckte Scherben / und Schläuche, ausgepresst.*“

### Zum Lesen, Singen, Surfen

*Detlef Siegfried: Time Is on My Side*. Konsum und Politik in der westdeutschen Jugendkultur der 60er Jahre, Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Band 41, Göttingen (Wallstein Verlag) 2006, 840 Seiten, ISBN 3-8353-0073-3.

Das Werk, die gekürzte und überarbeitete

Habilitationsschrift des Autors, untersucht empathisch und differenziert, wie sich das Spannungsfeld zwischen „Wirtschaftswunder“ und politischer Freiheit auf die Jugendkultur der sechziger Jahre auswirkte. Im Kapitel „Die wunderbaren Jahre (1967 – 1969)“ geht er dabei ausführlich auf die Waldeck-Festivals und die Essener Songtage ein. Besprechung folgt.

*Wolfram Wette (Hg.): Filbinger – eine deutsche Karriere*, 31832 Springe [www.springe.de](http://www.springe.de) (zu Klampen Verlag) 2006, ca 200 Seiten, ISBN 3934920748.

Beiträge von: Ricarda Berthold, Helmut Kramer, Joachim Perels, Anton Maegerle, Manfred Messerschmidt, Walter Mossmann und



### Wolfram Wette.

»Was damals Recht war, kann heute nicht Unrecht sein« – so rechtfertigte Hans Filbinger noch im Jahre 1978 seine verhängnisvolle Tätigkeit als NS-Marinerichter und löste damit einen der größten politischen Skandale der Bundesrepublik Deutschland aus.

Die kontroverse öffentliche Debatte um Hans Filbinger, den ehemaligen NS-Marinerichter und späteren Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg, liegt nun schon ein Generationenalter zurück. Seinerzeit waren alleine die historischen Fakten, die exemplarisch die Karriere eines Juristen offenbarten, der es vom Kriegsrichter im NS-Staat bis zum Ministerpräsidenten eines Bundeslandes gebracht hatte, empörend genug. Filbingers halsstarrer Versuch einer Selbstrechtfertigung geriet ihm unversehens zu einer Gleichsetzung von nationalsozialistischem Unrechtsstaat und demokratischem Rechtsstaat. Das aber führte zu einem nachhaltigen Vertrauensverlust selbst in seiner eigenen, christdemokratischen Partei. Sie war es, die den Ministerpräsidenten schließlich zu Fall brachte.

Obwohl der Fall Filbinger schon 1978 von Journalisten gut recherchiert wurde, gibt es bis heute in Buchform nur parteipolitisch motivierte Apologien, aber keine umfassende, sachliche und kritische Darstellung insbesondere der rechtsgeschichtlichen Problematik dieses Skandals sowie der Auseinandersetzungen um das geplante Atomkraftwerk Wyhl am Oberrhein und

von Filbingers späterem Engagement im rechtlastigen Studienzentrum Weikersheim. Besprechung folgt.

\*

**Festival Musik und Politik 2006.** Protokolle + Ausstellung, Hg. Lied & soziale Bewegungen e.V, Redaktion: Lutz Kirchenwitz, Kontakt: [www.songklub.de](http://www.songklub.de).

Das Heft enthält u.a. Abbildungen aus der Ausstellung „Kalter Krieg und schrille Töne – der Klang der 50er Jahre“, die Podiumsdiskussion zu diesem Thema im Wortlaut und einen zusammenfassenden Bericht zum Folker!-Gespräch über „Du bist Deutschland – eine neue deutsche Welle als [musikalische] Leitkultur?“.

\*

**Rauchzeichen, Liederbuch für den internen Gebrauch im BDP Main-Taunus**

Bestellungen bei BDP Westring (FES), Postfach 65824 Schwalbach, [bdpmtk@gmx.de](mailto:bdpmtk@gmx.de). Im Rahmen des BDP-Projektes „Rhythmus Global“ hat der BDP MTK sein Liederbuch „Rauchzeichen“ von 1988 nachgedruckt, digital remastered by Lutz Eichhorn. Dieses Projekt, „gefördert von der ‚Aktion Mensch‘, hat sich zum Ziel gesetzt, alle diejenigen digital und leibhaftig miteinander zu vernetzen, die im Geflecht unserer internatio-

nalen Beziehungen Musik machen und sich darin qualifizieren wollen.“ (Seite 4). Hallo, wünsche einen Guten Morgen.

Ich habe zusammen mit meinem Bruder ein kleines Werk in Form eines Kalenders über unsere Kindheit im Hunsrück (gar nicht so weit weg von der Waldeck) mit dem Titel ‚Suchbild Kindheit‘ gemacht. Bei Interesse kann es auf meiner Homepage angesehen werden: [www.andreas-raesch.de](http://www.andreas-raesch.de). Das Laden der pdf-Datei dauert, wie man es von der Online-Version des Köpfchens kennt, einen kleinen Moment. Grüsse Andreas Räsch

\*

**Gerhard Fürmetz (Hg.): Schwabinger Krawalle**, siehe Seite 18f.

\*

Bücher von *Hans-Christian Kirsch/Frederik Hetmann* siehe Seite 24ff.

\*

Bücher zum Thema Jüdische Jugendbewegung siehe Seite 21ff.

## Und sonst?

### Helm Königs

Beitrag zum Hamburger Singewettstreit 06 (*KÖPFCHEN* 2/06, Seite 27ff.) hat bei den Pfadfindern eine Debatte ausgelöst. Sie kann unter [www.pfadfinder-treffpunkt.de](http://www.pfadfinder-treffpunkt.de) nachgelesen werden.

### Conträr Musik - Rolf Limbach

ist umgezogen. Neue Adresse: Mühlenbogen 73 C 21493 Schwarzenbek  
Tel: 04151 - 89 89 37  
Fax: 04151 - 89 89 38  
Mobil: 0163 - 400 55 01

### Berichtigung I

Zur Besprechung Girgis, *KÖPFCHEN* 2/06, Seite 47. Die E-Mail-Adresse von Herbert Ulrich, Lublin, ist falsch angegeben. Sie lautet richtig: [herbertu@poczta.onet.pl](mailto:herbertu@poczta.onet.pl).



## Berichtigung II

Zur Besprechung „Lob der Verzweiflung“ von Hahn/Fuhr, *KÖPF-CHEN* 2/06, Seite 38f.

Dort stand zu lesen: „Ihre Revue ist nicht umsonst auch von dem Verein ‚Gegen das Vergessen - für Demokratie e.V.‘ gefördert worden.“ Harald Hahn schreibt dazu: „Das

wäre wirklich schön gewesen, stimmt aber nicht. Der Verein hat zwei Konzerte in Schwäbisch Gmünd und Aalen anlässlich des ‚Holocaust-Gedenktages‘ als Mitveranstalter gefördert. Wir als Kramerprojekt haben aber keine finanzielle Förderung von dem Verein für die Revue erhalten.“

## Tonsplitter

Werner Hinze ist im Begriff, eine „Zeitschrift für Musik- und Sozialgeschichte (ZMUSO)“ zu gründen. Unter anderem befasst er sich mit TFF Rudolstadt und übt heftige Kritik an der CD „1920“ von Baier/Zachcial. Siehe [www.tonsplitter.de](http://www.tonsplitter.de).

## Termine

Do, 26. bis Sa, 28. Oktober 2006:  
**2. Stuttgarter Chanson- und Liedwettbewerb**, siehe [www.chanson-stuttgart.de](http://www.chanson-stuttgart.de)

Schon beim ersten Wettbewerb im Oktober 2005 hat sich in Stuttgart eine Plattform für Nachwuchstalente (Einzelsänger, Duos und Trios) der deutschsprachigen Szene etabliert. Die Organisatoren, neben Stephan Sulke das Hotel Le Méridien Stuttgart und die Staatli-

che Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, konnten mehr als hundert Bewerbungen verzeichnen. Gewinner war Sebastian Krämer.

\*

Fr, 27. bis So, 29. Oktober 2006:  
**Archivtagung auf Burg Ludwigstein: „Zurück zur Natur“ und „Vorwärts zum Geist“. 100 Jahre**

Wickersdorf. Eine kritische Vergewärtigung von Werk und Wirkung Gustav Wynekens.

Programm und Anmeldungen (bis 20. 10.):  
Archiv der deutschen Jugendbewegung,  
Burg Ludwigstein, 37214 Witzhausen,  
Tel. 05 542 - 50 17 20,  
Fax 05 542 - 50 17 23,  
[archiv@burgludwigstein.de](mailto:archiv@burgludwigstein.de).

# Zivi auf der Waldeck?

Vierlei Begabungen sind gefragt. Es gibt dort

- ein breites Spektrum an praktischen und theoretischen Aufgaben;
- Gelegenheit, vielerlei Menschen zu begegnen und Erfahrungen zu sammeln;
- ein Team, das gut zusammenarbeitet und auch gut zusammen lebt und feiert.

Wer mehr darüber wissen möchte, wendet sich an Happy Freund, den Burgvogt.

Burg Waldeck, 56290 Dorweiler,  
Tel. 06762-7997, Fax 06762-6201,  
[burgvogt@burg-waldeck.de](mailto:burgvogt@burg-waldeck.de)



# HINTER KÖPFCHEN

## Hoch-Zeiten

Fr, 20. – So, 22. Oktober 06	Barbershop-/A-cappella-Seminar II. Workshop
Sa, 28. Oktober 06	Achtung Änderung! Der angekündigte Jour Fixe muss leider ausfallen. Siehe Seite 10
Sa, 18. November 06 (Vorabend MV)	Achtung Änderung! „Ein Abend für m.“ Einladung siehe Seite 10
So, 19. Nov. 06, 10.30 h	Mitgliederversammlung der ABW Einladung, Siehe Seite 10.
Sa, 16. – 22. Dez 06	Workshop Waldeck-Filme Einladung an alle Interessierten s. <i>KÖPFCHEN 2/06</i> , Seite 1. Kontakt: molo, Tel. 0711 – 63 42 30 Fax 0711 – 63 88 60 g.kp.moeller@t-online.de

### Sitzungstermine des Verwaltungsrates:

(Für ABW-Mitglieder außer bei Personalfragen öffentlich):

28. Oktober 06,	14 Uhr,	Berliner Hütte
30. Dezember,	14 Uhr,	Säulenhaus

## Impressum

Das *KÖPFCHEN* ist das Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V., 56290 Dorweiler, Tel. 0 67 62/79 97, Fax 62 01

Es erscheint vierteljährlich und wird von Mitgliedsbeiträgen finanziert.

**Auflage:** 500.

Mitglieder erhalten das *KÖPFCHEN* kostenlos. Interessierte Nichtmitglieder können es zum Preis von 10 Euro pro Jahr abonnieren.

#### Überweisung an:

KSK Rhein-Hunsrück,  
Zweigstelle Kastellaun,  
BLZ 56 051 790,  
Kto-Nr. 012/113 643  
oder Barzahlung auf der Waldeck.

#### Redaktion:

Gisela Möller-Pantleon („GMP“),  
Vogelsangstraße 81/2,  
70197 Stuttgart,  
Tel. 07 11/63 42 30, Fax 63 88 60  
E-Mail: koepfchen@burg-waldeck.de

#### Akquisition, Bilder, Vertrieb:

Klaus Peter Möller (molo)

#### Layout, Litho und Satz:

GSBXMEDIA,  
Königstraße 17, 41564 Kaarst,  
Tel. 0 21 31/6 76 77  
Fax 0 21 31/79 73 17  
gsb@gsbxmedia.de  
www.gsbxmedia.de

Wir freuen uns über eingesandte Beiträge, weisen jedoch darauf hin, dass das *KÖPFCHEN* auf ehrenamtlicher Basis erstellt wird und dass keine Honorare bezahlt werden können. Beiträge bitte möglichst auf Diskette, CD-Rom oder per E-Mail an die Redaktion.

Für den Inhalt der namentlich gezeichneten Beiträge sind die Autoren verantwortlich.



ARBEITSGEMEINSCHAFT

## BURG WALDECK <sup>EV.</sup>

56290 Dorweiler  
Telefon (06762) 7997  
Telefax (06762) 6201  
burgvogt@burg-waldeck.de  
www.burg-waldeck.de

Kreissparkasse Rhein-Hunsrück  
Zweigstelle Kastellaun  
Konto 012/113 643  
BLZ 560 517 90

Als gemeinnützig anerkannt.  
Mitglied des deutschen  
Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.